Progymnasium zu Zaborze O.-S.

III.

Jahresbericht

über

das Schuljahr 1902/1903.

Schulnachrichten von dem Dirigenten der Anstalt

Dr. Paul Drechsler.

Die wissenschaftliche Beilage »Über den Begriff der Individualität in Schleiermachers Erziehungslehre« von Oberlehrer Kilian wird besonders ausgegeben.

Bibliothek des Städt. Gymnasiums * Düsseldorf *

1903. Progr.-No. 249.

Zabrze 1903.
Druck von Max Czech.

92a 2 (1903).

249.

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Schulnachrichten.

I. Lehrverfassung des Progymnasiums bezw. Gymnasiums.

1. Lehrgegenstände nebst ihrer Stundenzahl.

Lehrgegenstände	Progymnasium:									Gymnasium:		
	VIa	VIb	Va	Vb	IVa	IVb	UIII	OIII	UII	OII	UI	OI
Religion	3		2		2		2		2	2	2	2
Deutsch und Geschichtserzählungen	3|4 1|	3|4 1|	2|3 1|	2|3 1|	3	3	2	2	3	3	3	3
Lateinisch	8	8	8	8	8	8	8	8	7	7	7	7
Griechisch	—	—	—	—	—	—	6	6	6	6	6	6
Französisch	—	—	—	—	4	4	2	2	3	3	3	3
Geschichte	—	—	—	—	2	2	2	2	2	3	3	3
Erdkunde	2	2	2	2	2	2	1	1	1			
Rechnen und Mathematik	4	4	4	4	4	4	3	3	4	4	4	4
Naturwissenschaften	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Schreiben	2		2		—	—	—	—	—	—	—	—
Zeichnen	—	—	2		2		2	2	—	—	—	—
Zusammen .	25	25	25	25	29	29	30	30	30	30	30	30

Zu diesen Stunden treten ferner als allgemein verbindlich hinzu je 3 Stunden Turnen durch alle Klassen und je 2 Stunden Singen für die Schüler der VI und V. Die für das Singen beanlagten Schüler von IV an aufwärts sind zur Teilnahme am Chorsingen verpflichtet.

Als wahlfreie Fächer werden von UII ab je 2 Stunden Zeichnen, von OII ab je 2 Stunden Englisch und je 2 Stunden Hebräisch gelehrt. — Die Meldung zu dem wahlfreien Unterricht verpflichtet zur Teilnahme auf mindestens ein halbes Jahr.

Für Schüler der IV und III mit schlechter Handschrift ist besonderer Schreibunterricht einzurichten

2. Verteilung der Unterrichtsstunden im Schuljahr 1902/1903.

Lehrer	Klassenlehrer von	UII	OIII	UIII	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	Sa.
Dir. Dr. Drechsler	UII	3 Deutsch 7 Lateinisch	6 Griechisch								16
Oberlehrer Heidemann	IVb					3 Deutsch 8 Latein. 4 Mathem.	2 Erdbeschr.	2 Erdbeschr.			19
Oberlehrer Dr. Kleinwaechter	IVa	2 Gesch. 1 Erdkunde	2 Gesch. 1 Erdkunde	2 Gesch. 1 Erdkunde	3 Deutsch 8 Latein. 2 Gesch. 2 Erdkunde						24
Oberlehrer Kilian	Va	2 Religion		2 Religion			2 Religion 3 Deutsch 8 Latein. 4 Rechnen		3 Religion		24
Oberlehrer Sauter		4 Math. 2 Naturw.	3 Math 2 Nat.	3 Math. 2 Nat.	4 Math. 2 Nat.	2 Nat.					24
Oberlehrer Haendschke	OIII		2 Deutsch 8 Latein.			4 Französ. 2 Gesch. 2 Erdkunde					24
		3 Turnen			Turnen						
Oberlehrer Oberle	UIII	6 Griechisch	2 Französ.	2 Deutsch 8 Latein. 6 Griech.							24
Oberlehrer Schäfer	Vb	3 Französ.		2 Französ.	4 Französ.			3 Deutsch 8 Latein. 4 Rechnen			24
c. Religionslehrer Blaschke	VIa	2 Religion	2 Religion		2 Religion		2 Religion		3 Religion 4 Deutsch 8 Latein.		23
Hilfslehrer Pohl*	VIb								2 Erdkunde	4 Deutsch 8 Latein. 4 Rechnen 2 Erdkunde	20
Rabbiner Dr. Kaatz		2 Religion	2+1 Religion				2+1 Religion				8
Lehrer Dintner*		1 Chorgesang					2 Gesang		2 Gesang 3 Turnen	2 Naturb.	10
Lehrer Sobawa*		2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen		2 Zeichnen 3 Turnen		4 Rechnen	2 Schreiben	19
Lehrer Kujawczyk*				1 Schreiben			2 Schreiben 2 Naturb.	2 Naturb.	2 Naturb.		9

* Man vergleiche dazu den Verteilungsplan der Vorschule.

2a. Verteilung der Unterrichtsstunden in der Vorschule.

Lehrer Dintner gab in der vereinigten 3. und 2. Klasse 3 Std. Religion, 10 Std. Deutsch in der 1. Vorschulklasse 2 Std. Heimatkunde. — Lehrer Sobawa gab in der 3. und 2. Klasse 4 Std. Rechnen und in allen 3 Klassen 2 Std. Gesang. — Lehrer Kujawczyk gab in der 1. Klasse 3 Std. Religion, 7 Std. Deutsch, 5 Std. Rechnen und 1 Std. Turnen. — Kandidat Pohl gab 3 Std. ev. Religion. — Im ganzen hatte die 1. Vorschulklasse wöchentlich 24, die 2. Klasse 22 und die 3. Klasse 18 Std. Unterricht.

3. Übersicht über die während des Schuljahres durchgenommenen Lehraufgaben.

Unter-Sekunda.

Klassenlehrer: Dirigent Dr. Drechsler.

Religionslehre: a) katholische, 2 Std. — Die Lehre von der natürlichen Religion, von der göttlichen Offenbarung und von den Offenbarungsstufen; Lehre von der Kirche, von den Quellen des katholischen Glaubens und von der katholischen Glaubensregel. Blaschke. — b) evangelische, 2 Std. mit O III vereinigt. Reformationsgeschichte im Anschluß an Luthers Lebensbild. Kursor. Lektüre des Matthäusevangeliums und ausgewählter Stücke aus den poetischen und prophetischen Büchern des A. T. Kilian. — c) jüdisch, 2 Std. Geschichte der Juden von der Entstehung des Karäertums bis zum Ende des Gaonats. — Der Prophet Jeremias. Kaatz. — Deutsch, 3 Std. Dichtung der Befreiungskriege, Schillers Glocke, Wilhelm Tell u. Jungfrau von Orleans. Uhlandsche und Schillersche Balladen. Praktische Anleitung zur Anfertigung von Aufsätzen durch Uebungen im Auffinden und Ordnen des Stoffes. Frei gesprochene Berichte über Gelesenes und Durchgearbeitetes.

Aufsätze: 1) Hamilkar, Hasdrubal und Hannibal. Eine vergleichende Charakteristik nach Livius. XXI, 1—4. — 2) Was veranlasste die Erhebung Preussens im Jahre 1813? — 3) Der Hausvater. Ein Lebensbild nach Schillers Glocke. — 4) Wie erweist sich der Mensch als Herr der Natur? — 5) Der Gang der Verhandlung auf dem Rütli. (Klassenaufsatz). — 6) Wodurch wird die Entdeckung und Bestrafung der Mörder des Ibykus herbeigeführt? — 7) Welche Hemmungen musste Johanna vor Eintritt in die kriegerischen Laufbahn überwinden? 8) Was treibt die Menschen in die Ferne? (Klassenaufsatz). — 9) Süss und ehrenvoll ist der Tod fürs Vaterland. Drechsler. 10) Aufgabe für die Reifeprüfung.

— Lateinisch, 7 Std. Livius XXI, Ausw., XXII cap. 1-9. Ovid, Metamorphosen, Ausw. Cicero, de imperio Cn. Pompei. Vergil, Aeneis I—III, Auswahl. Wiederholung der Kasus-, Tempus-, Moduslehre. Abschluß der Verbalsyntax. Stilistische Regeln, synonomische Unterscheidungen. Drechsler. — Griechisch, 6 Std. Xenophon, Anabasis IV, V, VI, Auswahl. Homer, Odyssee I, 1—25, V, VI, VII—XII, Auswahl. Syntax des Nomens und die wichtigsten Regeln der Tempus- und Moduslehre. Wiederholung der Formenlehre. Oberle. — Französisch, 3 Std. Lektüre: Le tour du Monde en 80 jours, par Jules Verne. — Grammatik: Die Syntax, Ploetz § 49—132 (mit Auswahl.) Schriftliche und mündliche Übungen, Sprachübungen im Anschluß an die Lektüre. Alle 14 Tage ein thème. Schäfer. — Geschichte, 2 Std. Deutsche und preußische Geschichte vom Regierungsantritt Friedrichs des Großen bis zur Gegenwart. Kleinwaechter. — Erdkunde, 1 Std. Wiederholung und Ergänzung der Länderkunde Europas mit Ausnahme des deutschen Reiches. Kleinwaechter. — Mathematik, 4 Std. Potenzen mit negativen und gebrochenen Exponenten. Wurzeln. Logarithmen. Proportionalität von Strecken an Winkelstrahlen und im Kreis; mittlere Proportionalen. Ähnlichkeit. Kreisvielecke, Kreisumfang und Kreisinhalt. Dreieckskonstruktionen. Quadra-

tische Gleichungen mit 1 Unbekannten. Sauter. — Physik, 2 Std. Elementarkursus der Chemie und Mineralogie. Magnetismus und Elektrizität. Sauter.

Ober=Tertia.

Klassenlehrer: Oberlehrer Haendschke.

Religion: a) katholische, O III vereinigt mit U III, 2 Std. Das 3. Hauptstück, von den Gnadenmitteln, unter Berücksichtigung der Liturgie beim heiligen Meßopfer, bei der Spendung der hl. Sakramente und bei den Sakramentalien. Einzelne Charakterbilder aus der Kirchengeschichte. Blaschke. — b) evangelische, siehe U II. — c) jüdische, komb. mit IV und U III. — Deutsch, 2 Std. Grammatische Wiederholungen. Lesen und Besprechen von Gedichten und Prosastücken. Auswendiglernen und Vortragen mehrerer Schillerscher Balladen. Lektüre von Körners Zriny und Uhlands Herzog Ernst von Schwaben. Kurze Belehrung über die persönlichen Verhältnisse der Dichter und die poetischen Formen und Gattungen. Monatlich einen Aufsatz (teils Klassen- teils Hausarbeiten). Haendschke. — Lateinisch, 8 Std. (4 Std. Grammatik, 4 Std. Lektüre). Caesar, Bell. Gall. I, III, V u. VII mit Auswahl. Ovid: Daedalus, Lycische Bauern, Midas, Philemon und Baucis, Orpheus und Eurydice, Deukalion und Pyrrha. — Grammatik: Wiederholung und Ergänzung der Tempus- und Moduslehre. Übersetzen aus dem Übungsbuch im Anschluß an die Lektüre und den grammat. Stoff. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit (meistens Klassenarbeiten, hin u. wieder Hausarbeit). Haendschke. — Griechisch, 6 Std. Verba in mi, unregelmässige Verba. Präpositionen. Ausgewählte Regeln der Syntax im Anschluß an das Gelesene. Xenophon, Anabasis I — III, Auswahl. Drechsler. — Französisch, 2 Std. Unregelmässige Verba. Gebrauch von avoir und être. Lektüre: Bruno, Tour de la France, mit Auswahl. — Geschichte, 2 Std. Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen. Kleinwaechter. — Erdkunde, 1 Std. Wiederholung und Ergänzung der Landeskunde des Deutschen Reichs. Kleinwaechter. — Mathematik 3 Std. Gleichungen 1. Grades mit mehreren Unbekannten. Bruchrechnung mit Buchstabenausdrücken. Potenzen mit positiven ganzzahligen Eyponenten. Kreislehre. Flächenvergleichung und Flächenberechnung. Sauter. — Naturwissenschaften, 2 Std. Bau und Lebensverrichtungen des menschlichen Körpers nebst Gesundheitspflege. Mechanik fester, flüssiger und luftförmiger Körper und Wärme in elementarer Behandlung. Sauter. — Zeichnen, 2 Std. Zeichnen von Gebrauchsgegenständen, freie perspektivische Übungen in Innenräumen und im Freien. Skizzieren aus dem Gedächtnis. Sobawa.

Unter=Tertia.

Klassenlehrer: Oberlehrer Oberle.

Religion: a) katholische, siehe O III. — b) evangelische, 2 Std. mit IV vereinigt. III., IV. und V. Hauptstück mit Luthers Erklärung. Kirchenlieder und Sprüche nach dem Memorierstoff. Wiederholung der Geschichten des alten und neuen Testaments; geeignete Stellen wurden im Bibeltext nachgelesen. Kilian. — c) jüdische, komb. mit IV und O III. — Deutsch, 2 Std. Lesen und Besprechen von Gedichten und Prosastücken. Auswendig gelernt wurden namentlich Uhlandsche Balladen. Wiederholung der grammatischen Aufgabe der 3 unteren Klassen. Alle 4 Wochen ein Aufsatz. Oberle. — Lateinisch, 8 Std. Wiederholung der Kasuslehre. Hauptregeln der Tempus- und Moduslehre. Alle 8 Tage ein Extem-

porale, alle Vierteljahre eine Klassenübersetzung aus dem Lateinischen. Lektüre: Caesar de bell. Gall. I, 1—3b, II, III und IV. Oberle. — Griechisch, 6 Std. Die regelmäßige Formenlehre mit Einschluß der verba liquida. Übersetzungsübungen. Alle 8 Tage ein Extemporale. Oberle. — Französisch, 2 Std. Ploetz, Stück 27—60. Fortsetzung der Lese- und Sprechübungen. Erweiterung des Wortschatzes. Regelmäßige Konjugation; Einübung des Konjunktivs; fragende und verneinte Form in Verbindung mit Fürwörtern. Schriftliche und mündliche Übersetzungsübungen aus Ploetz. Alle 14 Tage ein thème. Schäfer. — Geschichte, 2 Std. Die Blütezeit des römischen Reiches unter den großen Kaisern. Deutsche Geschichte vom ersten Zusammenstoße der Deutschen mit den Römern bis zum Ausgange des Mittelalters. Kleinwaechter. — Erdkunde, 1 Std. Länderkunde der außereuropäischen Erdteile. Die deutschen Kolonien. Kleinwaechter. — Mathematik, 3 Std. Die Grundrechnungsarten mit absoluten Zahlen. Positive und negative Zahlen. Gleichungen 1. Grades mit einer Unbekannten. Lehre vom gleichschenkligen Dreieck und Kreis mit Konstruktionen. Sauter. — Naturbeschreibung, 2 Std. Nadelhölzer und Sporenpflanzen. Ausländische Kulturpflanzen. Übersicht über das natürliche Pflanzensystem. Aus Anatomie und Physiologie. Niedere Tiere. Übersicht über das Tierreich. — Zeichnen, 2 Std. Zeichnen einfacher Gegenstände mit Angabe von Licht und Schatten. Fortsetzung der Übungen im Kolorieren und Skizzieren. Sobawa.

Quarta.

Klassenlehrer Abt. a: Oberlehrer Dr. Kleinwaechter; Abt. b: Oberlehrer Heidemann.

Religion: a) katholische, 2 Std. Katechismus: das 3. Hauptstück von den Gnadenmitteln. Biblische Geschichten des Neuen Testaments. Blaschke. — b) evangelische, 2 Std., siehe UIII. — c) jüdische, 2 Std. Geschichte Israels von Salomo bis zum babyl. Exil. Von der Erbauung des zweiten Tempels bis Herodes. Das Deuteronomium. Kaatz. — Deutsch, 3 Std. Der zusammengesetzte Satz. Zusammenfassende Einprägung der Regeln über die Zeichensetzung. Einiges aus der Wortbildungslehre. Lektüre des Lesebuchs. Übungen im Rechtschreiben, im schriftlichen und mündlichen Nacherzählen. Vortrag von Gedichten. IVa: Kleinwaechter, IVb: Heidemann. — Lateinisch, 7 Std. Wiederholung der Formenlehre. Die für das Übersetzen notwendigen Regeln der Kasus-, Tempus- und Moduslehre. Lektüre des Lesebuchs (Nepos): Miltiades, Themistocles, Aristides, Alcibiades, Epaminondas, Hannibal, der ältere Scipio., der 3. Punische Krieg. IVa: Kleinwaechter, IVb: Heidemann. — Französisch, 4 Std. Ploetz, Stück 1—27. Einübung der Aussprache. Lese- und Sprechübungen in jeder Stunde. Aneignung eines mäßigen Wortschatzes. Regelmäßige Konjugation; avoir und être. Geschlechtswort, Hauptwort, Eigenschaftswort; Steigerungsformen und Umstandswort; Fürwort und Zahlwort. Die erweiterten Verba auf -ir; die regelmäßigen Verba auf -re. Alle 14 Tage ein thème. IVa: Schäfer, IVb: Haendschke. — Geschichte, 2 Std. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen, römische Geschichte bis zum Tode des Augustus. IVa. Kleinwaechter, IVb Haendschke. — Erdkunde, 2 Std. Länderkunde Europas mit Ausnahme des deutschen Reiches. Entwerfen von Kartenskizzen in Heften. IVa Kleinwaechter, IVb Haendschke. — Rechnen und Mathematik, 4 Std. Dezimalbruchrechnung. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri mit ganzen Zahlen und Brüchen; Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben, namentlich Zinsrechnung. Lehre von den Geraden, Winkeln und Dreiecken. IVa Sauter, IVb Heidemann. — Naturbeschreibung, 2 Std. Angiospermen mit besonderer Berück-

sichtigung der Monokotylen; Systematik derselben. Kulturpflanzen. Gliederfüßer. Sauter. — Zeichnen, 2 Std. Die Elipse, der Kreis, die Spirale und deren Verwertung zu ornamentalen Gebilden. Anfänge der Perspektive. Sobawa.

Quinta.

Klassenlehrer Abteilung a: Oberlehrer Kilian, Abteilung b: Oberlehrer Schäfer.

Religionslehre: a) katholische, 2 Std. Katechismus: Das 2. Hauptstück von den Geboten. Biblische Geschichten des Alten Testaments von der Trennung des Reiches Israel an und Erzählungen aus dem Neuen Testament. Blaschke. — b) evangelische, 2 Std. (Va und Vb vereinigt). II. Hauptstück mit Erklärung. Die biblischen Geschichten des Neuen Testaments. Sprüche und Kirchenlieder nach dem Memorierstoff. Gelegentlich Wiederholungen aus dem Pensum der VI. Kilian. — c) jüdische, komb. mit VI. — Deutsch und Geschichtserzählungen, 3 Std. Grammatik: der einfach erweiterte Satz und das Notwendigste vom zusammengesetzten Satze. Im Anschluß daran die wichtigsten Regeln der Zeichensetzung. Zur Übung der Rechtschreibung und Zeichensetzung wöchentliche Diktate; hin und wieder kleine Nacherzählungen (in der Schule und zu Haus). Lektüre: Ausgewählte Gedichte und Prosastücke nach Buschmann, Teil I. Nacherzählung des Gelesenen und Besprochenen. Auswendiglernen passender Gediche. Lesen und Erklären von Stücken aus der alten Sage und Geschichte. Va Kilian, Vb Schäfer. — Lateinisch, 8 Std. Die Deponentia und die unregelmäßige Formenlehre im Anschluß an Ostermann für V. Wöchentlich schriftliche Klassen- oder Hausarbeiten. Einübung des acc. c. einf. u. des abl. abs. Va Kilian, Vb Schäfer. — Erdkunde, 2 Std. Länderkunde Mitteleuropas, insbesondere des deutschen Reiches. Anleitung zum Verständnis des Globus und der Karten, sowie des Reliefs. Heidemann. — Rechnen, 4 Std. Die Lehre von den einfachen Brüchen nach Schellen § 15—21. Resolvieren und Reduzieren mit einfachen Brüchen. Monatlich eine Prüfungsarbeit in der Klasse. Va Kilian, Vb Schäfer. — Naturbeschreibung, 2 Std. Beschreibung vorliegender Blütenpflanzen und Besprechung der einzelnen Teile. Beschreibung wichtiger Säugetiere und Vögel. Der Knochenbau des Menschen. Kujawczyk. — Schreiben, 2 Std. Lateinisches und deutsches Alphabet. Kujawczyk. — Zeichnen, 2 Std. Elemente der Formenlehre. Gerade Linien verschiedener Richtungen. Einfache Flächenornamente. Übungen im Treffen von Farben und im Skizzieren. Sobawa.

Sexta.

Klassenlehrer: Abteilung a: Kommissarischer Religionslehrer Blaschke;
Abteilung b: Kandidat Pohl.

Religion: a) katholische, 3 Std. Katechismus: Das erste Hauptstück vom Glauben. Biblische Geschichten des alten Testaments bis zur Trennung des Reiches Israel. Blaschke. — b) evangelische, 3 Std. Hauptstück mit Luthers Erklärung. Sprüche und Kirchenlieder nach dem Memorirstoff. Die Geschichten des alten Testaments bis Salomo. Kilian. — c) jüdische, 2 Std. Biblische Geschichte von der Weltschöpfung bis Moses' Tod. Vom Einzuge ins gelobte Land bis zum Tode Davids. Glaubenslehre: Von Gottes Eigenschaften. Kaatz. — Deutsch und Geschichtserzählungen, 4 Std. Redeteile, Deklination, Konjugation. Der einfache Satz. Lesen von Gedichten und Prosastücken. Auswendig gelernt wurden: 1. Die wandelnde Glocke. 2. Siegfrieds Schwert. 3. Wie Kaiser

Karl Schulvisitation hielt. 4. Einkehr. 5. Drei Paar und einer. 6. Friedrich Rotbart. 7. Der Hirsch. 8. Lied eines deutschen Knaben. 9. Lebensplan. 10. Des Winters Flucht. 11. Das deutsche Vaterland. VIa: Blaschke; b: Pohl. — Lateinisch, 8 Std. Formenlehre mit Ausschluß der Deponentia. Elementare syntaktische Regeln. Übungen im Konstruieren und Übersetzen aus dem Lesebuch. VIa: Blaschke; b: Pohl. — Erdkunde, 2 Std. Grundbegriffe der allgemeinen Erdkunde. Anleitung zum Verständnis des Globus, des Reliefs und der Karte. Anfangsgründe der Länderkunde, beginnend mit der Heimat und Europa. Pohl, — Rechnen, 4 Std. Die Grundrechnungen mit ganzen unbenannten, einfach und mehrfach benannten Zahlen. VIa: Sobawa; b: Pohl. — Naturbeschreibung, 2 Std. Die äußeren Organe der Blütenpflanzen. Beschreibung vorliegender Pflanzen. Beschreibung wichtiger Säugetiere und Vögel. VIa: Kujawczyk; b: Dintner. — Schreiben, 2 Std. Das kleine und grosse deutsche und lateinische Alphabet in genetischer Folge. Die indischen und römischen Ziffern. Taktschreiben. Sobawa.

Technischer Unterricht: a) Turnen. Die Anstalt besuchten im Sommer 305. im Winter 308 Schüler. Von diesen waren aufgrund ärztlichen Zeugnisses oder aus anderen Gründen im Sommer 5, im Winter 6 befreit. Es bestanden 4 Turnabteilungen. Die Sekunda, Tertien und Quarten turnten unter Haendschke, die Quinten unter Sobawa und die Sexten unter Dintner. Turnspiele wurden unter reger Beteiliguug auch außer den vorgeschriebenen Turnstunden an freien Nachmittagen geübt. — b) Gesang. In Sexta und Quinta je 2 Std. Die Elemente des Gesangunterrichts. Übungen im Treffen. Ein- und zweistimmige Lieder, Volkslieder. In der allgemeinen Gesangstunde: vierstimmige Lieder, Motetten und kleine Chöre. Dintner.

Verzeichnis der an der Anstalt gebrauchten Bücher.

Katholische Religionslehre: Katechismus für die Diözese Breslau in VI—IV. — Schuster, Biblische Geschichte.

Evangelische Religionslehre: Hollenberg, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in Gymnasien. — Wendel, Biblische Geschichte. — Amtlicher Lernstoff von Kirchenliedern und Bibelsprüchen.

Deutsch: Buschmann, Deutsches Lesebuch. — Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung in VI und V.

Lateinisch: Ellendt-Seyffert, Lateinische Grammatik. — Ostermann-Müller, Lateinische Uebungsbücher.

Griechisch: Kaegi, Kurzgefasste griechische Schulgrammatik. — Griechisches Uebungsbuch 1. und 2. Teil.

Französisch: Ploetz-Kares, Elementarbuch; Uebungsbuch; Sprachlehre.

Geschichte: Jaenicke, Die Geschichte der Griechen und Römer. — Die deutsche und brandenburg-preuss. Geschichte.

Erdkunde: Kirchhoff, Schulgeographie. Empfohlen: Debes, Kleiner Schulatlas, und Dierke-Gäbler, Schulatlas für höhere Lehranstalten.

Mathematik: Mehler, Elementarmathematik. — Rechnen: Schellen. — Bardey, Aufgabensammlung.

Naturbeschreibung: Wossidlo, Zoologie und Botanik.

Gesang: Kothe, Liederstrauss 1. Teil. — Palme, Sangeslust.

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

Das Königliche Provinzial-Schulkollegium setzt durch Verfügung vom 13. Oktober 1902 die Ferien für das Jahr 1903 in folgender Weise fest:

Ostern:	Schulschluß: Mittwoch, den 1. April,
	Schulanfang: Donnerstag, den 16. April.
Pfingsten:	Schulschluß: Freitag, den 29. Mai,
	Schulanfang: Freitag, den 5. Juni.
Sommerferien: . .	Schulschluß: Freitag, den 3. Juli,
	Schulanfang: Freitag, den 7. August.
Michaelisferien: .	Schulschluß: Freitag, den 2. Oktober,
	Schulanfang: Dienstag, den 13. Oktober.
Weihnachtsferien: .	Schulschluß: Mittwoch, den 23. Dezember,
	Schulanfang: Freitag, den 8. Januar 1904.

Eine Verfügung des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums vom 17. Dezember 1902 trifft folgende Bestimmungen über die Aufnahme von Schülern:

Manche Erscheinungen berechtigen zu dem Schlusse, daß auch in unserer Provinz bei der Aufnahme von Schülern in die untersten Klassen der höheren Lehranstalten bisweilen eine unzulässige Nachsicht bei der Prüfung im Deutschen geübt wird.

Demgegenüber weisen wir die Herren Direktoren darauf hin, daß die in dem Ministerialerlasse vom 24. Oktober 1837 (Wiese-Kübler I S. 53 ff.) aufgeführten Grundsätze zu 1a und b über die vor der Aufnahme in die Sexta nachzuweisenden Kenntnisse und praktische Fertigkeit im Deutschen mit Nachdruck zur Ausführung zu bringen sind, wobei jedoch Ausnahmen in solchen Fällen zu gestatten sind, in denen Aussicht vorhanden ist, daß die Schwächen neuer Schüler im Deutschen sich im Laufe des ersten Schuljahres ausgleichen.

Wenn die Vorbildung der Schüler, die den höheren Lehranstalten zugeführt werden, öfters mangelhaft ist, so liegt darin keine Veranlassung, mildere Prüfungsforderungen zum stehenden Grundsatze werden zu lassen.

Das Bedenken, daß strenger durchgeführte Aufnahmeprüfungen voraussichtlich einen Rückgang im Besuche einzelner Anstalten zur Folge haben würden, darf nicht zu einer nachsichtigeren Beurteilung der Prüfungsleistungen führen. Es würde vielmehr zur Gesundung unserer höheren Schulen beitragen, wenn diejenigen Schüler, die jetzt in zu großer Zahl ohne innere Berechtigung diesen Anstalten zuströmen, ihnen ferngehalten würden und auf den Volksschulen eine bescheidenere, aber ihren Verhältnissen entsprechendere Ausbildung genössen.

Wie aber bei den Aufnahmeprüfungen zu verlangen ist, daß den vorschriftsmäßigen Forderungen genügt wird, so ist weiterhin auch bei den Versetzungen darauf zu halten, daß den Leistungen im Deutschen ernste Berücksichtigung zu Teil wird.

Das vorgeschrittene Lebensalter eines Schülers darf in keiner Weise zur Entschuldigung ungenügender Leistungen geltend gemacht werden.

Es ist leider Tatsache, daß an den höheren Schulen unserer Provinz vielfach sowohl das Durchschnittsalter ganzer Klassen als auch besonders das Lebensalter einzelner Schüler sich weit über das gewöhnliche Maß erhebt.

Es hat dies seinen Grund hauptsächlich darin, daß namentlich die vom Lande kommenden Schüler oft sehr spät den höheren Schulen zugeführt werden. Hieraus ergeben sich zunächst für die beteiligten Schüler selbst schwere Unzuträglichkeiten, insofern, als sie leicht für den Eintritt in den praktischen Beruf zu alt werden und unter Umständen, wenn sie nicht immer nach Jahresfrist das Ziel ihrer Klasse erreichen, nicht mehr rechtzeitig das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst erlangen. Außerdem halten wir es aber auch in erziehlicher Hinsicht für keineswegs wünschenswert, vielmehr unter Umständen für recht bedenklich, wenn entwickelte Jünglinge mit unentwickelten Knaben in einer Klasse vereinigt sind.

Wir müssen deshalb Wert darauf legen, daß dieser Übelstand beseitigt wird.

In Bezug auf das Höchstalter sollen, wie der Herr Minister neuerdings ausdrücklich anerkannt hat, die Grundsätze der Verfügung des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums in Kiel vom 7. Juli 1869 (Wiese-Kübler II S. 481) maßgebend sein, wonach die Aufnahme in Sexta nach dem vollendeten 12., in Quinta nach dem vollendeten 13., in Quarta nach dem vollendeten 15. Lebensjahre in der Regel zu versagen ist.

Nach diesen Grundsätzen wollen die Herren Direktoren in Zukunft verfahren, dabei aber

1. in den Jahresberichten der Schulen und sonst bei geeigneten Gelegenheiten die Eltern darauf aufmerksam machen, wie wichtig es ist, daß die Kinder nach gehöriger Vorbildung, insbesondere im Deutschen, rechtzeitig der höheren Schule zugeführt werden;

2. bei der Aufnahmeprüfung unter keinen Umständen das vorgeschrittene Lebensalter des zu Prüfenden als einen Grund zu milder Beurteilung gelten lassen;

3. in ganz besonders auffallenden Fällen vor der Aufnahme an uns zu berichten.

Durch Elaß des Herrn Ministers vom 2. März 1903 (U II Nr. 10407) wird der Ausbau des Progymnasiums zu einem Gymnasium dergestalt genehmigt, daß zu Ostern 1903 mit der Angliederung der Ober-Sekunda begonnen wird.

III. Chronik.

Das neue Schuljahr begann Freitag, den 4. April. Am 3. April fand die Übersiedelung der Anstalt aus der bisher benutzten Fortbildungsschule der Donnersmarckhütte in Alt-Zabrze in das eigene, von der Patronatsgemeinde Zaborze auf dem Ewald Hilgerplatze errichtete neue Gebäude statt. Der Übersiedelung ging um 11 Uhr eine Abschiedsfeier auf dem Platze vor der Fortbildungsschule voran; es wohnten ihr außer dem gesamten Lehrerkollegium der Anstalt Herr Generaldirektor Hochgesand, Herr Bergrat Jaeschke und andere Mitglieder des Kuratoriums, die Gemeindevorsteher von Alt- und Klein-Zabrze, sowie eine Anzahl Gemeindevertreter aus beiden Gemeinden, ferner die Eltern und Angehörigen der Schüler bei. Nachdem die Schüler klassenweise vor ihrem bisherigen Schulgebäude Aufstellung genommen hatten, spielte die Hüttenkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Müller einen Choral und sang der Schülerchor »Ich suche Dich.« Unmitelbar hieran schloß der Unterzeichnete seine Ansprache, in der er einen Rückblick auf die Entstehung der Anstalt warf und allen dankte, die durch Rat und Tat zur Gründung dieser Bildungsstätte beigetragen hatten; namentlich galt sein Dank der Direktion der Donnersmarckhütte. Zum Schluß sang der Schülerchor die zweite und dritte Strophe des Eingangsliedes, worauf unter Vorantritt der Hüttenkapelle der Zug über die Hütten-, Bahnhof-,

Dorotheen-, Ring- und Kronprinzenstrasse nach der neuen Schule marschierte, wo er um 12 Uhr eintraf. Vor der geschmückten Eingangstür des Gebäudes erwarteten die Gemeindevertreter u. Kuratoriumsmitglieder von Zaborze, an ihrer Spitze der Gemeindevorsteher Scherholz, den stattlichen Zug. Nach gemeinschaftlicher Begrüssung ergriff Herr Scherholz das Wort und sagte den Herren, die in uneigennütziger Weise für das Zustandekommen des Werkes eingetreten sind, insbesondere der Generaldirektion der Donnersmarckhütte, sowie allen Freunden des Gymnasialgedankens und den einzelnen Gewerkschaften, die die neue Bildungsanstalt dadurch gefördert haben, daß allein zum Bau 50000 Mark freiwillige Beiträge gesteuert wurden, namentlich auch dem Kuratorium und der Bauleitung besonderen Dank. Um die Erinnerung an den Bau zu erhalten, habe die Gemeinde Zaborze beschlossen, eine Stiftung von 5000 Mark zu errichten, damit bedürftigen und würdigen Schülern aus Zaborze der Besuch der neuen Anstalt erleichtert werde. Darauf übergab der Redner den Schlüssel des Hauses dem Anstaltsleiter. Dieser öffnete unter dem Segensspruche: »Gott segne unseren Ein- und Ausgang!« das Portal, worauf bald die herrliche Aula bis auf den letzten Platz besetzt war. Als der vom Sängerchor der Anstalt vorgetragene Choral: »Herr, Deine Güte reicht so weit« verklungen war, richtete der Berichterstatter herzliche Willkommensworte an die Damen und Herren, an die Kollegen und Schüler der Anstalt. Er führte sodann aus: »Während draußen der Kampf um oft zu vergängliche Güter tobt und die Betonung der nationalen und sozialen Gegensätze das Leben immer unfreundlicher gestaltet, haben wir uns hier einträchtig versammelt, um ein seltenes Fest zu begehen: Wir wollen lernbegieriger Jugend die Pforten einer neuen Bildungsstätte öffnen, eines Heimes der Erziehung und des Unterrichts.« Er spricht den hohen Staatsbehörden, besonders dem Königl. Provinzial-Schulkollegium, durch deren Entgegenkommen die Möglichkeit zum Baue gegeben worden, geziemenden Dank aus; er dankt Herrn Geheimrat Hilger-Saarbrücken, dem Kuratorium, den Herren Kollegen, die in der Zeit, als die Zukunft der Schule noch unsicher war, mit ihm treu ihres Amtes walteten, vor allem der Gemeinde Zaborze, die den Ausbau der Anstalt durch deren Übernahme auf den Etat erst in die richtigen Wege leitete und auch eine Ehre darein setzte, der Schule ein würdiges Heim zu schaffen. Schön und lichtvoll sind die Räume. Wo das Auge Sauberkeit und zweckdienliche Ordnung sieht, drängt sich auch dem rohen Empfinden der Widerspruch auf, wenn dagegen verstoßen wird. Der ständige Anblick des Schönen erregt das Gefühl der Schönheit. Dahin zielt auch der Unterricht durch die Einführung in die herrlichen Meisterwerke unserer und der fremden Nationen. Wessen Geist dieser Unterricht ist, dafür zeugen die Bildnisse von Wilhelm v. Humboldt, Goethe und Schiller, die von der Decke der Aula herniederblicken. Daß aber der Geist der Antike nicht weltfremd, der modernen Forschung nicht abhold sei, daran mahne der Kopf von Helmholtz. Die Schule will Bildung vermitteln, Bildung fürs Leben. Vor allem sollen die Schüler lernen, treu zu sein in ihren Pflichten gegen Gott, treu und selbstlos zu handeln in ihren Pflichten gegen König und Vaterland; sie sollen sich mit tüchtiger Gesinnung erfüllen, die uns not tut. Gottes reichster Segen möge immerdar auf dem neuen Gebäude ruhen. Der Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König. — Hiermit war die Einweihungsfeier beendet. Darauf wurden die Schulräume besichtigt.

Das Gymnasialgebäude steht auf dem Ewald Hilger-Platze zu Zaborze, gegenüber dem Holzplatze »Wilhelmine« der Königin Luisegrube. Zwei Eingänge mit überdachten Portalen führen durch überwölbte, mit Steinfliesen ausgelegte Vestibüle über 5 Stufen in den breiten Korridor, der sich in der Länge des Gebäudes erstreckt. Im ganzen sind drei Flure

vorhanden. Der obere Flur führt in die geräumige Aula, die durch drei hohe Bogenfenster Licht erhält. Es sind außerdem folgende Räume: 1) 3 Vorschulklassen, 2) 13 Unterrichtsräume (darunter ein großes Zimmer für die Vereinigung von 2 Klassen, 3) 1 Unterrichtsraum für Physik und Chemie mit dem dazu gehörigen Sammlungszimmer, 4) 1 Zeichensaal, durch Rolljalousien von der Aula getrennt, 5) Bibliothek, 6) Kartenzimmer, 7) Lehrerzimmer, 8) Direktionszimmer. Die Schulzimmer sind meist mit zweisitzigen Rettig-Bänken versehen.

Das Gebäude ist an die Wasserleitung angeschlossen; seine Beleuchtung erfolgt mittels Gasglühlichtes. Zur Erwärmung ist eine Niederdruckdampfheizung eingebaut. Der in einem Kessel erzeugte Dampf tritt durch schmiedeeiserne Rohre in gußeiserne Rippheizkörper, die im Innern des Zimmers unter den Fenstern angebracht und durch Holzgitter verdeckt sind. Aus ihren Maschen strömt die erwärmte Luft den Räumen zu. — In dem Kellergeschoß befindet sich die Wohnung des Schuldieners. Durch 2 Ausgänge gelangt man in den großen Hof. In der einen Ecke liegt zur ebener Erde die geräumige Turnhalle, die mit den erforderlichen Turngeräten ausgestattet ist; rechts vom Eingang dient ein kleines Zimmer als Ankleideraum für den Turnlehrer und zur Unterbringung der Turnschuhe. Der Turnhalle entgegengesetzt liegt das Abortgebäude.

Was die Bauart anlangt, so ist dahin gestrebt worden, mit sparsamen Mitteln einen ruhigen und würdigen, dem Zwecke des Gebäudes entsprechenden Eindruck hervorzurufen. So steht das Ganze, von einem untermauerten Gußeisenzaun umfriedigt, da als ein beredter Zeuge deutschen Bürgersinns, als höhere Lehranstalt einer Dorfgemeinde einzig in der ganzen Monarchie, zwar auf Grund und Boden der Gemeinde Zaborze, aber im Mittelpunkte der vier zusammenhängenden Gemeinden Alt- und Klein-Zabrze, Dorotheendorf und Zaborze und auf dem höchsten Punkte der ganzen Umgegend, als wollte es die Zöglinge, die täglich dahin wandern, darauf hinweisen, daß sie ihr Aufenthalt in diesem Gebäude zu etwas Höheren beruft.

Noch zu erwähnen ist, daß die Aula ein wertvolles Kaiserbild von Wilhelm Panzer schmückt, ein Geschenk des Kaufmann Herrn Max Böhm aus Zaborze. Bei seiner Übersendung (2. April 1902) sprach der hochherzige Stifter in einem Schreiben an den Unterzeichneten die Hoffnung aus, »daß die junge Anstalt unter dem starken Schutze Sr. Majestät blühen, wachsen und gedeihen möge, und daß sie stets nur pflichttreue und von Vaterlandsliebe getragene Männer zur Ehre unseres Ortes hervorbringen möge.« — Das walte Gott!

Mit dem neuen Schuljahre wurden den bereits bestehenden beiden Sexten, Quinten und Quarten sowie der Unter-Tertia zugleich die Ober-Tertia und Unter-Sekunda angegliedert. Infolgedessen waren vom Kuratorium drei neue Lehrer an die Anstalt berufen worden, Oberlehrer Sauter,[1]) Schäfer[2]) und kommissar. Religionslehrer Blaschke.[3])

Beurlaubt war Herr Oberlehrer Dr. Kleinwaechter vom 7. 8. 1902 zu einer 8wöchigen

[1]) Emil Sauter, katholisch, geb. in Messkirch im Grossherzogtum Baden 1871, legte die Reifeprüfung am Realgymnasium in Karlsruhe in Baden ab und studierte an der Technischen Hochschule in Karlsruhe und an der Universität Heidelberg Mathematik und Naturwissenschaften. Seminar- und Probejahr verbrachte er am pädagogischen Seminar der Universität Heidelberg und war am Progymnasium Donaueschingen, an dem Gymnasium zu Konstanz und Mannheim, sowie an der Höheren Mädchenschule daselbst tätig, bis er in seine jetzige Stellung eintrat.

[2]) Bernhard Schäfer, geb. 16. 5. 1877 zu Vannheim in Baden, katholisch, besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt und studierte in Heidelberg neuere Sprachen. März 1901 bestand er die Lehramtsprüfung, besuchte von Ostern 1901—1902 das pädagogische Seminar der Universität Heidelberg und leistete an der Grossherzogl. Oberrealschule zu Vannheim das Probejahr ab.

[3]) Johann Blaschke, geb. 11. 12. 1875 zu Hultschin, bestand Ostern 1897 in Leobschütz die Reifeprüfung, studierte bis Michaelis 1900 in Breslau kathol. Theologie, legte 31. 7. 1900 das examen pro introitu ab, wurde 22. 6. 1901 zum Priester geweiht und war, bis er Ostern 1902 als kommissar. Religionslehrer an die hiesige Anstalt berufen wurde, Kaplan in Odersch.

militär. Übung; seine Vertretung übernahm das Lehrerkollegium. Herr Oberlehrer Heidemann fehlte vom 26. Mai bis 3. Juli wegen Krankheit; aus dem gleichen Grunde die Herren Oberlehrer Sauter und Kilian je 1, Herr Lehrer Kujawczyk 2 Tage. Die Herren Oberlehrer Heidemann und Haendschke sowie Herr Lehrer Sobawa waren je 3 Tage wegen Familienangelegenheiten beurlaubt. — Ein gemeinsamer Spaziergang wurde am 9. Juni in den Gleiwitzer Stadtwalde unternommen; die Direktion der Donnersmarckhütte hatte bereitwillig die Hüttenkapelle zur Verfügung gestellt. — Die vaterländischen Gedenktage wurden in geziemender Weise begangen; am Sedantage hielt Herr Oberlehrer Kilian die Ansprache. Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde durch einen Festaktus in der Aula gefeiert, bei dem Herr Oberlehrer Dr. Kleinwaechter die Festrede hielt. — Wegen ungewöhnlicher Hitze fiel am 31. 5., am 2., 5. und 30. 6. sowie am 1. und 2. 7. der Unterricht in den beiden letzten Vormittagsunterrichtsstunden und am Nachmittag aus. — Vom 5. bis 8. November 1902 unterzog Herr Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrat Dr. Montag die Anstalt und den Lehrbetrieb einer eingehenden Revision; am 5. Februar 1903 revidierte der vortragende Rat im Kultusministerium Herr Geheimer Oberregierungsrat Dr. Koepke die Anstalt. — Am 2. und 3. März fand die erste Abschlußprüfung statt, zu der 18 Unter-Sekundaner zugelassen worden waren. Über den Ausfall dieser Prüfung kann erst nach Eintreffen des ministeriellen Entscheidung über die Anerkennung der Anstalt berichtet werden. Am 12. Mai 1902 spendete Se. Eminenz der Hochwürdigste Herr Kardinal und Fürstbischof Dr. Kopp in der Pfarrkirche zu Zaborze 112 Schülern das Sakrament der Firmung. — Der Gesundheitszustand der Schüler war im allgemeinen ein günstiger.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Übersicht über die Schülerzahl im Schuljahre 1902/1903.

	VIa	VIb	Va	Vb	IVa	IVb	UIII	OIII	UII
1. Bestand am Anfang des Schuljahres .	42	43	33	33	39	39	33	28	15
2. Zugang im Sommerhalbjahr	—	—	—	—	—	—	2	5	5
3. Abgang im Sommerhalbjahr	1	—	—	1	1	1	—	—	—
4. Bestand am Anfang des Winterhalbjahres	41	43	33	32	38	38	35	33	20
5. Zugang im Winterhalbjahr	1	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Abgang im Winterhalbjahr	—	1	1	1	—	2	1	—	—
7. Bestand am 1. Februar 1903	42	42	32	31	38	36	34	33	20
8. Durchschnittsalter am 1. Februar 1903	11,9	11,6	12,9	13	14	13,8	14,7	16,2	17,3

2. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Kath.	Ev.	Diss.	Jüd.	Einh.	Ausw.	Ausl.
Am Anfang des Schuljahres	218	53	—	34	260	45	—
Am Anfang des Winterhalbjahres . . .	223	53	—	37	265	48	—
Am 1. Februar 1903	221	50	—	37	261	47	—

Die Vorschule besuchten im ganzen 47 Schüler, wovon die 1. Klasse 23, die 2. 20 und die 3. 4 zählte. Davon waren 38 katholisch, 8 evangelisch und 1 jüdisch.

3. Schülerverzeichnis

(nach dem Stande vom 1. Februar 1903).

a) Progymnasium:

1. Unter-Sekunda.

1. Adamtzik
2. Adler j.
3. Blaschke
4. Grünwald j.
5. Janissek
6. Kochmann j.
7. Lison
8. Marek
9. Mittmann
10. Münzer j.
11. Muschallik e.
12. Obst
13. Polatzek
14. Reich
15. Rosetz
16. Roy
17. Schutz j.
18. Stern j.
19. Wanjura
20. Wengierek

2. Ober-Tertia.

1. Brauer j.
2. Brauner
3. Cebulla
4. Cichon
5. Ciupka
6. Dembski
7. Elsner
8. Frantz e.
9. Geisler.
10. Glaser Fritz j.
11. Glaser Leopold j.
12. Goretzki
13. Grabinski
14. Grünwald j.
15. Heidemann e.
16. Hoffmann
17. Kirschniok
18. Kluger
19. Kochmann Erich j.
20. Kochmann Fritz j.
21. Köppen e.
22. Krensel e.
23. Mayser
24. Muschallik e.
25. Nawrath
26. Papesch
27. Petzal j.
28. Rother
29. Sarski
30. Senger
31. Triebel
32. Waldera
33. Wischnowski

3. Unter-Tertia.

1. Adamtzik
2. Emmerich
3. Exner e.
4. Gieltowski
5. Glaser j.
6. Grabka
7. Herberger e.
8. Kestermann
9. Kleist
10. Kohlleppel e.
11. Krause e.
12. Lison
13. Machuletz
14. Maron
15. Nawrath
16. Obst
17. Ossadnik
18. Pietzyk
19. Pollak j.
20. Roder
21. Rollnik
22. Roth j.
23. Schiller e.
24. Schmidt
25. Schweinoch
26. Seeliger
27. Signus e.
28. Stanjek
29. Tracinski
30. Triebel
31. Vogt
32. Wieloch
33. Zang
34. Ziaja

4. Quarta a.

1. Adler I j.
2. Adler II j.
3. Adler III j.
4. Bischoff e.
5. Both e.
6. Chromik
7. Chwolka
8. Cichon
9. Ciupka
10. Conrad
11. Czogalla
12. Czmiel
13. Demitter
14. Duda
15. Fechner j.
16. Fischer I
17. Fischer II
18. Galonska
19. Geisler
20. Glaser j.
21. Glodowski
22. Haase e.
23. Janus
24. Kaiser

25. Kania
26. Kawalle
27. Kliche e.
28. Klon
29. Konietzny
30. Kosmol
31. Kowalski
32. Kruppa
33. Kunze e.
34. Langer
35. Launer
36. Letzel
37. Mende
38. Rzehulka

6. Quarta b.

1. Bittner
2. Loebinger j.
3. Makosch
4. Maron
5. Merkel
6. Morawietz
7. Nathan Eberhard
8. Nathan Fritz
9. Patzner
10. Pelka
11. Petzold e.
12. Polatzek
13. Reif
14. Rohner
15. Ronge
16. Rothkoegel e.
17. Rudolf
18. Sallen
19. Scheyer j.
20. Schlesinger j.
21. Scholz
22. Schyma
23. Sigmund
24. Sladek
25. Sczepanski
26. Triebel
27. Troska
28. Waldera
29. Weiss e.
30. Wienskowitz j.
31. Wittek
32. Winkler
33. Wittwer
34. Wolff
35. Zerkowski
36. Zimmer

6. Quinta a.

1. Amlang e.
2. Babin
3. Berg Alfons j.
4. Berg Fritz j.
5. Bethke e.
6. Böhm j.
7. Boeschel
8. Borzutzki
9. Both e.
10. Bujok
11. Cichy
12. Chwalczyk Florian
13. Chwalczyk Johann
14. Demitter
15. Dobrowohl e.
16. Dudek
17. Dziadzia
18. Eisner j.
19. Feitsch e.
20. Fischer e.
21. Gediga
22. Goehr
23. Gwosdz
24. Hensel
25. Jendroschek
26. Jüttner
27. Kammler
28. Kleist
29. Kraffczyk
30. Krensel e.
31. Kolton j.
32. Kurzaj

7. Quinta b.

1. Bannasch
2. Frank e.
3. Krömer
4. Kruziel
5. Lorenz
6. Mardas e.
7. Marek
8. Matuschek
9. Michalsky
10. Muschiol
11. Nanko
12. Nastainczyk
13. Nathan
14. Nowara
15. Osswald e.
16. Pollack j.
17. Przybyllok
18. Roder
19. Roth j.
20. Sachs j.
21. Skoludek
22. Sobek
23. Szczensny
24. Thienel
25. Thum e.
26. Tiller e.
27. Wittich
28. Wrobel
29. Wycik
30. Zajadacz
31. Zimmermann

8. Sexta a.

1. Adamczyk
2. Banik
3. Baron
4. Bernard
5. Braschke
6. Foitzik
7. Gaida
8. Gieltowski Joseph
9. Gieltowski Karl
10. Haendler j.
11. Hanuschek
12. Hauser
13. Hoffmann
14. v. Karchowski
15. Kawa
16. Kitscher
17. Kluczniok
18. Larisch
19. Leder e.
20. May
21. Michalsky
22. Nikl Kurt
23. Nikl Alfred
24. Noky
25. Owietzka
26. Paschek
27. Pierchalla
28. Pindur
29. Rochow e.
30. Sallen
31. Schippke e.
32. Schön Heinrich
33. Schön Erich e.
34. Scholz
35. Schwarzer
36. Senger Willibald
37. Senger Richard
38. Siedner j.
39. Spisla
40. Stajenda
41. Wloczka
42. Wrobel

9. Sexta b.

1. Baron
2. Bethke e.
3. Bischoff e.
4. Boeschel I (Max)
5. Boeschel II (Max)
6. Braschke
7. Emmerich
8. Fischer
9. Goretzki
10. Grauer e.
11. Grund
12. Hochgesand e.
13. Jausly e.
14. Joachimsky
15. Kaernbach e.
16. Kleyer e.
17. Krömer
18. Larisch
19. Mehr e.
20. Meyer

21. Milka
22. Mittmann
23. Müller
24. Napp
25. Niedballa
26. Papesch
27. Pradler
28. Rakowski
29. Rudkowski
30. Salzbrunn e.
31. Scherner
32. Schmidt Richard
33. Schmidt Kurt
34. Schmieschek
35. Seidel e.
36. Signus e.
37. Spaniel e.
38. Sprai j.
39. Steger
40. Waldera
41. Wallach
42. Wollny e.

b. Vorschule:

1. Klasse (Septima).

1. Altmann e.
2. Besser
3. Dlubatz
4. van Dicken
5. Durassiok
6. Gralka
7. Goretzki
8. Hertel
9. Knopp
10. Koziczinski
11. Kulawik
12. Kubanek
13. Lattka
14. Labussek
15. Müller Alfons
16. Müller Werner e.
17. Sallen
18. Sliwka
19. Schega
20. Töpfer e.
21. Wystemp

2. Klasse (Oktava).

1. Braschke
2. Dragon
3. Drotschmann
4. Durassiok
5. Exner e.
6. Grund
7. Hertel
8. Hoffmann
9. Ilgner e.
10. Jaeschke
11. Jantos
12. Kaernbach e.
13. Lüdicke
14. Meller j.
15. Murgot
16. Nathan
17. Nawrath
18. Schlöffel e.
19. Weber e.
20. Wolff
21. Wystemp

3. Klasse (Nona).

1. Fiebig e.
2. Heintze
3. Schreiber
4. Wittich

V. Sammlung von Lehrmitteln.

a) Für die Lehrerbibliothek wurden angeschafft die Fortsetzungen folgender Zeitschriften: Deutsche Literatur-Zeitung; Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte, deutsche Literatur, Pädagogik; Zeitschrift für das Gymnasialwesen; Kunstwart; Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung; Grenzboten; Deutsche Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart; Monatsschrift für höhere Sshulen; Korrespondenzblatt; Schroeder, Vom papiernen Stiel; Tetzner, Die Slawen in Deutschland; Bär, Wirtschaftsgeschichte; Mittenzwey, Kunst und Schule; Wiese, Graf v. Götzen; Rein, Bildende Kunst und Schule; Hehn, Gedanken über Goethe; Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere; Petersdorff, Germanen und Griechen; Wohlrab, die altklassischen Realien; Seeck, Kaiser Augustus; Aly, Humanismus oder Historismus; Gurlitt, Der Deutsche und sein Vaterland; Beck, Shakespeare; Gomperz, Griechische Denker; Schwartz, Charakterköpfe; Schneider-Metze, Hauptmerkmale der Baustile; Bunte Bilder aus dem Schlesierlande, Bd. II; Schiller, Werke; Lessing, Werke; Herder, Werke; Goethe, Werke; Liberty Tadd, Neue Wege; Frick, Physikalische Technik; Weinhold, Demonstrationen; Stauding, Denkmäler antiker Kunst; Eckler, Verordnungen betr. Turnwesen; Boernstein, Wetterkunde; Paulsen, Der höhere Lehrerstand; Leser, Das Wahrheitsproblem; Müller-Pouillet, Lehrbuch der Physik; Beier, Die höheren Schulen in Preußen; Palmié, Evangelische Schul-Agende; Haupt, Livianische Darstellungsform; Kommentar; Heyse, Deutsche Grammatik; Ehrhard, Katholizismus; Münch, Über Menschenart und Menschenbildung; Gurlitt, Die deutsche Kunst; Schrader, Reallexikon; Grimm, Mythologie; Brockhaus, Lexikon;

b) Für die Schülerbibliothek: 128 Bändchen von Höcker, Ohorn, Nover, Sonnenburg, Garlepp, Baron, Hoffmann u. a. aus Teubners Sammlung: Aus Natur- und Geisteswelt

und aus der Gymnasial-Bibliothek von Pohlmey-Hoffmann. Geschenkt wurden von dem Verlagsbuchhändler Herrn Perthes in Gotha die Fortsetzungen des Geographischen Anzeigers, von dem dirigierenden Arzte des hiesigen Knappschaftslazaretts Herrn Dr. Altmann-Klein-Zabrze: Die Denkmäler der Siegesallee zu Berlin; von Herrn Hugo Böhm-Klein-Zabrze: Treitschke, Deutsche Geschichte, 5 Bde. und von Herrn Julius Kochmann-Klein-Zabrze: 1. Chamberlein, Die Grundlagen des XIX. Jahrhunderts, 2 Bde., 2. Stern, Studien zur Literatur, 3. Lorenz, Kaiser Wilhelm und die Begründung des Reichs, 4. Kutzen, Das deutsche Land, 5. Masius Naturstudien, 6. Hellwald, Der vorgeschichtliche Mensch, 7. Cohn, Die Pflanze, 2 Bde. 8. Graetz, Die Elektrizität, 9. Schiller. Weltgeschichte, 4 Bde, 10. Guhl-Koner, Das Leben der Griechen und Römer. — Den geehrten Gebern sei im Namen der Anstalt auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

c) Für das neu eingerichtete physikalisch-chemische Lehrzimmer: A) Gas- und Wasserleitung, Abzug, Experimentiertisch mit Zubehör. B. Als Lehrmittel für Mechanik: 1. Fallmaschine, Rollen und Zusammensetzungen, Schiefe Ebene, Hebel, Wagenmodelle, Wegeparallelogramm, Zentrifugalmaschine und Zubehör, Vorrichtungen für Molekularerscheinungen; 2. Hydrostatische Wage und Körper für das Archimedische Prinzip, Sagners Wasserrad, Hydraul. Widder und Apparat für Molekularerscheinungen; 3. Barometer, Heber, Pumpen, Heronsball und Feuerspritzenmodell, Luftpumpe und Zubehör; für Wärme: Apparate für Ausdehnung, Thermometer, für Aggregatzustände, Dampfkesselchen, Kalorimeter, Hygrometer. für Magnetismus: Magnete, Kompaß, Eisen in verschiedenen Formen, Deklinatorium und Inklinatorium; für Elektrizität: 1. Apparate für Reibungselektrizität, Elektrisiermaschine, Elektrophor, Influenzmaschine und zugehörige Apparate für die wichtigsten elektrischen Wirkungen, Leydener Flasche und Batterie, Kondensator, Geißlersche Röhren; 2. Elemente, Akkumulator, Ampere-, Volt- und Galvanometer, Stromunterbrecher, Wender, Morsetaster, Wasserzersetzungsapparat nach Hoffmann, Galvanoplast. Einrichtung; 3) Elektromag. Motor, Elektrische Glocke, Morsetelegraph; 4) Induktionsspulen, Dämpfungsvorrichtung, Modell für Telephon, Induktor sowie eine Reihe kleiner Apparate in den genannten Gebieten und Vorrichtungen für den chemischen Unterricht nebst Chemikalien. d) Sammlung für Naturwissenschaft: Skelett von Huhn und Haushund; Schädel der Hauskatze; Fledermaus, Specht, Schildkröte, Schlange, Kreuzotter; Abbildungen der wichtigsten Bäume. e) Karten: Bamberg, Asien; Kampen, Imperium Romanum; Sydon, Deutschland; Richter, Schlesien; Gaebler, Deutsche Kolonien; Langl, Jerusalem und Bethlehem; f) Lehrmittel für Zeichenunterricht: Zehn Zeichenvorlagen in Gips. — Der Tertianer Erich Obst schenkte ein selbstverfertigtes Modell der Rheinbrücke (nach Caesars Beschreibung).

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Die Zinsen des von der Patronatsgemeinde Zaborze gestifteten Stipendiums von 5000 Mark wurden 3 Schülern der Gemeinde, dem Unter-Tertianer Triebel und den Quartanern Chwolka und Makosch, als Stipendium in Höhe von je 50 Mark gewährt. Ganze Freischule hatten 3 Schüler und der dritte von drei das Gymnasium besuchenden Brüdern. — An Kaisersgeburtstag wurden an würdige Schüler der einzelnen Klassen Bücher, die das Kuratorium und Herr Buchhändler Czech gestiftet hatten, als Prämien verteilt. Der Obertertianer Muschallik erhielt das Buch: Wislicenus, Deutschlands Seemacht, das Seine Majestät der

Kaiser der Anstalt überwiesen hatte. — Um unbemittelten Schülern Lehrbücher zu leihen, wird eine Bibliotheca pauperum eingerichtet werden; zu ihrem Fonds hat Herr Oberlehrer Kilian 10 Mark beigesteuert.

VII. Mitteilungen an die Eltern.

Da das Gymnasium nunmehr die Ober-Sekunda eröffnet und bis Ostern 1906 vollständig ausgebaut ist, so folgt hier eine

Zusammenstellung
der hauptsächlichsten Berechtigungen, die durch den Besuch des Gymnasiums erworben werden können.

A. Zur Aufnahme als Postgehilfe ist mindestens die Reife für Unter-Sekunda erforderlich.

B. Das Zeugnis der Reife für die Ober-Sekunda ist erforderlich:
1. zum einjährig-freiwilligen Militärdienst;
2. zur Annahme als Zivilsupernumerar bei den Verwaltungs- und Justizbehörden, bei der Verwaltung der direkten Steuern und im Eisenbahndienst;
3. zur Feldmesserprüfung (nach dem Besuch der Feldmesserschule);
4. zum Eintritt in die Kaiserliche Marine, wenn der 17. Geburtstag noch nicht erfolgt ist;
5. zur Apothekerprüfung.

C. Das Zeugnis der Reife für die Prima ist erforderlich:
1. zur Approbation als Zahnarzt;
2. zum Fähnrichsexamen behufs der Laufbahn als Offizier und zur Eintrittsprüfung als Kadett bei der Kaiserlichen Marine.

D. Das Reifezeugnis für die Ober-Prima wird verlangt für die Anstellung bei der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern sowie der Verkehrssteuern (Enregistrement).

E. Das Reifezeugnis des Gymnasiums (Abiturienten-Zeugnis) ist erforderlich:
1. zum Universitätsstudium und zu den Prüfungen für sämtliche Berufsarten, für welche Universitätsbildung vorgeschrieben ist (höherer Verwaltungs- und Justizdienst, Kirchendienst, Lehramt an den höheren Schulen, ärztlicher Beruf);
2. zum Studium des Bau- und Maschinenwesens auf den technischen Hochschulen und zu den Staatsprüfungen im Hochbau-, Ingenieur- und Maschinenbau-Fache sowie zur Anstellung bei der K. Marine im Schiffs- und Maschinenbaufach;
3. zum Studium auf den Forstakademien und zu den Prüfungen für die höheren Stellen der Forstverwaltung;
4. zum Studium des Bergfaches;
5. zu den Prüfungen für die höheren Stellen der Post- und Telegraphen-Verwaltung;
6. zur Zulassung auf das Königl. medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut und auf die Königl. medizinisch-chirurgische Akademie für das Militär zu Berlin behufs Ausbildung als Militärarzt; doch findet hierfür noch eine Vorprüfung statt;
7. zum Studium der Tierarzneikunde und behufs der Zulassung auf die Militär-Roßarztschule in Berlin.
8. Auch befreit das Reifezeugnis des Gymnasiums vom Fähnrichs-Examen; ebenso von der Eintrittprüfung als Seekadett, falls das Zeugnis in der Mathematik gut ist.

An dieser Stelle weise ich auf die geltende Schulordnung hin und ersuche die Eltern sowie deren Stellvertreter dringend, sich genau an ihre Bestimmungen zu halten. Nur wenn Schule und Elternhaus Hand in Hand gehen, kann die erstere die ihr gestellten Aufgaben erfüllen. Deshalb ist es auch notwendig, daß die im Interesse der Schüler geregelte häusliche Arbeits- und Ausgehzeit pünktlich innegehalten wird. Abdrücke der Schulordnung werden den neuaufgenommenen Schülern verabfolgt.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 16. April. Die Prüfung der für Sexta neu angemeldeten Schüler wird früh von 8 Uhr ab, die Prüfung der anderen Schüler um 10 Uhr vorgenommen werden. Vorzulegen sind bei der Aufnahme: der Geburts- oder Taufschein, der Impfschein und das Abgangszeugnis der vorher besuchten Schule. Die Wahl der Pension bedarf der Genehmigung des Direktors. Bei der Aufnahme sind 3 Mark an die Gymnasialkasse zu entrichten. Das Schulgeld beträgt für die Gymnasiasten jährlich 130 Mark, für die Vorschüler jährlich 72 Mark und ist vierteljährlich im voraus zu bezahlen.

Zabrze, im März 1903.

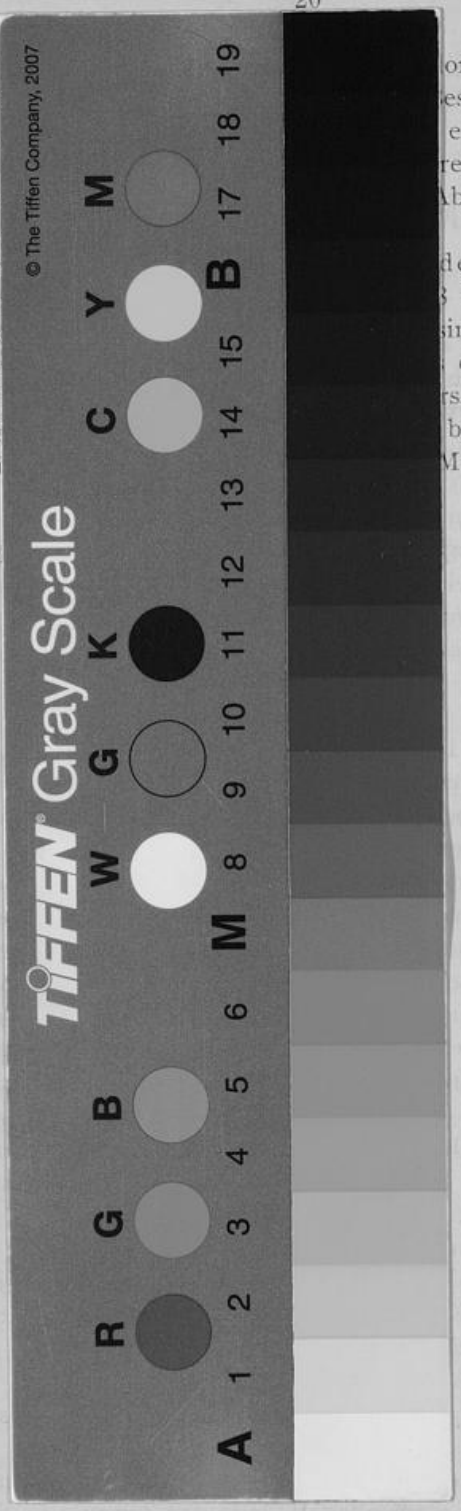
Dr. Drechsler.

An dieser Stel ordnung hin und ersuche die Eltern
sowie deren Stellvertre estimmungen zu halten. Nur wenn
Schule und Elternhau erstere die ihr gestellten Aufgaben
erfüllen. Deshalb ist resse der Schüler geregelte häusliche
Arbeits- und Ausgehze bdrücke der Schulordnung werden
den neuaufgenommene

Das neue Sch den 16. April. Die Prüfung der
für Sexta neu angen Uhr ab, die Prüfung der anderen
Schüler um 10 Uhr v ind bei der Aufnahme: der Geburts-
oder Taufschein, der I der vorher besuchten Schule. Die
Wahl der Pension bed rs. Bei der Aufnahme sind 3 Mark
an die Gymnasialkasse beträgt für die Gymnasiasten
jährlich 130 Mark, f Mark und ist vierteljährlich im
voraus zu bezahlen.

Zabrze, im M

Dr. Drechsler.



Progymnasium zu Zaborze O.-S.

Über den Begriff der Individualität in Schleiermachers Erziehungslehre.

Von

Oberlehrer **Alfred Kilian.**

Beilage zum Jahresbericht des Progymnasiums zu Zaborze

Ostern 1903.

Zabrze 1903.

Druck von Max Czech.

97a 2 (1903)

279.

HT009036689

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Über den Begriff der Individualität
in Schleiermachers Erziehungslehre.

Unter den Geistesheroen, welche im Anfang des vorigen Jahrhunderts nicht auf die deutsche Wissenschaft allein, sondern auf das ganze deutsche Volksleben und -Empfinden befruchtend und vertiefend einwirkten, ist eine der gewaltigsten Gestalten Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher.

Nicht nur der heilige Ernst und die wissenschaftliche Gründlichkeit, von der alle seine Forschungen zeugen, sondern vor allem auch die Vielseitigkeit seiner geistigen Arbeit, bei der eine harmonische Verbindung der einzelnen Gebiete, eine innere Verwandtschaft der getrennten Gedankenzentren sich nirgends verleugnet, lassen ihn als Gelehrten und Weltweisen so groß dastehen wie wenige vor und nach ihm.

Theologie, Philosophie und Pädagogik des 19. Jahrhunderts können in ihrer Entwicklung und ihren Resultaten nicht klar erkannt und beurteilt werden, wenn wir nicht ein genaueres Studium der Werke Schleiermachers vorausschicken, und dieses wird uns erleichtert, unserem wissenschaftlichen Interesse näher gebracht durch die eigentümliche, überall auftauchende Gedankenkonzentration, welche in dem einen, allumfassenden Kardinalsatze gipfelt: »Der Mensch in seiner Individualität, in seinem ureigenen Selbstsein ist die Grundbedingung für die religiöse und ethische Entwicklung des einzelnen wie der Gesamtheit.« — So denkt der Theologe Schleiermacher, wenn er Gott »die allgemeine Einheit« nennt, »die weder im Denken erreicht, noch im Willen ergriffen, sondern nur im Gefühl als dem unmittelbaren Selbstbewußtsein erfaßt werden könne« (Reden über die Religion); und dieselben Anschauungen finden wir auch bei dem Philosophen und Ethiker Schleiermacher, wenn wir in seinen »Monologen« die Erkenntnis lesen, »daß jeder Mensch auf eigene Art die Menschheit darstellen soll, daß er sich ein einzeln gewolltes, also auserlesenes Werk der Gottheit fühlt, welches besonderer Gestalt und Bildung sich erfreuen soll.«

Und wie Schleiermacher selbst in der Einleitung zu seiner Pädagogik die Erziehung als »die Probe der Ethik« bezeichnet, so finden wir auch in dem Pädagogen den großen individuellen Menschen wieder, der im Zögling vor allem die eigentümliche Kraft und Freiheit entwickelt wissen will.

Die Aufgabe der folgenden kurzen Abhandlung soll es sein, über den Begriff der Individualität und dessen konkrete Verwertung in Schleiermachers »Erziehungslehre« einen

gedrängten Überblick zu geben. — Bekanntlich haben wir von dem Meister selbst kein abgeschlossenes und abgerundetes Werk über Pädagogik; wohl aber ist aus seinem handschriftlichen Nachlasse und aus den Nachschriften seiner Vorlesungen, die wir einigen seiner Schüler verdanken, sein pädagogisches System von C. Platz unter dem Titel »Erziehungslehre« zusammengestellt worden. Es handelt sich dabei um 3 Jahrgänge von Vorlesungen, die Schleiermacher an der Berliner Universität über Pädagogik gehalten hat; am ausführlichsten sind die Vorlesungen des Jahres 1826, die ich auch hauptsächlich in vorliegender Arbeit benutzt habe, weil sie wohl als Extrakt aller pädagogischen Anschauungen Schleiermachers angesehen werden können.[1]) — Auf die Vorlesungen der Jahre 1813 und 1820/21 gehe ich nur insoweit ein, als sie wesentliche Abweichungen von der letzten Fassung enthalten.

Auch sonst behalte ich die Schleiermacher'sche Einteilung bei, nach welcher ich zuerst aus »der Einleitung und dem allgemeinen Teil« über den Begriff der Individualität und dessen pädagogische Verwertung im allgemeinen sprechen und dann auf die drei Lebensperioden des zweiten, »besonderen Teiles« speciell eingehen werde.

I. Einleitung und allgemeiner Teil.

Schleiermacher will, wie schon einleitend bemerkt war, die Pädagogik nie getrennt von der Ethik behandelt wissen; überall bei seinen erzieherischen Leitsätzen fragt er sich, ob diese auch die Probe gegenüber der Sittenlehre aushalten, und seine erste allgemeine, aus der Ethik hergeleitete Formel für die Erziehung des Menschen lautet: »Die Erziehung soll bewirken, daß der Mensch, so wie sie ihn findet, durch die Einwirkungen auf ihn — der Idee des Guten möglichst entsprechend — gebildet werde (S. 27).

Zu diesem allgemeinen Grundsatz und von ihm aus macht er dann gleich eine Menge Einschränkungen, von denen die eine eben in der Ungleichheit der verschiedenen Menschen unter einander besteht, die wir »Individualität« nennen. Wir haben uns nun zunächst zu fragen, ob Schleiermacher in seiner »Erziehungslehre«[2]) überhaupt eine bestimmte, auf psychologischer Grundlage basierende Defination dieses Begriffes gibt.

Wenn wir nur die Vorlesungen aus dem Jahre 1826 in Betracht zögen, müßten wir diese Frage verneinen; denn hier betont er gerade die Unentschiedenheit der physiologischen und psychologischen Voraussetzungen, wenn er von der Anthropologie sagt: »Die Frage, die anthropologisch so zu stellen ist, ob beim Lebensanfang alle Menschen in Beziehung auf ihre Entwicklung völlig gleich seien, oder ob der einzelne immer eine Bestimmtheit mitbringe — diese zu entscheiden ist noch nicht gelungen. Es läßt sich das nicht anders erwarten. Man kann hier a priori nicht deduzieren, wenn man nicht ins Transcendentale fallen will.« — Er begnügt sich dann weiter mit der Behauptung, daß es eine angeborene, teils innere teils äußere Verschiedenheit der Menschen gebe; zum Angeborenen rechnet er die Rasse, in ihr die Nationalität, innerhalb dieser wieder die einzelnen Temperamente, deren vollständige, neben einander hergehende Ausbildung auch die Vollständigkeit der Nation bedinge (S. 33). Eine psychologische Begründung dieser Behauptung fehlt aber, wie schon gesagt ist.

[1]) Die im Text eingeklammerten Seitenzahlen beziehen sich auf die Ausgabe 1849. — Berlin.

[2]) Aus der Psychologie und Ethik Schleiermachers gibt Dr. A. Frohne eine zusammenhängende systematische Darstellung dieses Begriffes: Der Begriff der Eigentümlichkeit oder Individualität bei Schleiermacher. — Halle 1884 (Max Niemeyer).

Dagegen gibt er uns im Manuskript von 1813 und in den Vorlesungen von 1820/21 [1]) einen völlig ausreichenden Aufschluß über seine Anschauungen hinsichtlich des genannten Problems.

Schleiermacher geht von der Forderung aus, daß der Gegenstand, mit dem sich die Erziehung zu befassen hat, gegeben und bekannt sein müsse, wenn diese selbst eine technische sein, d. h. ein Zusammenhang von Mittel und Zweck in ihr konstruiert werden solle (1813 S. 483).

Hierbei ist nach seiner Meinung Psychologie und Anthropologie vorauszusetzen. Da aber noch kein System dieser Wissenschaft klassisch geworden sei, man auch unmöglich eine ganze Psychologie sogleich machen könne, so will er nur »instinktartig« diejenigen Punkte hervorheben, welche auf die Frage nach der Individualität unmittelbare Beziehung haben.

Der Gegensatz zwischen Allgemeinem und Besonderem, der die ganze Natur durchzieht, ist auch im einzelnen Menschen vorhanden. Der Mensch entsteht aus dem Allgemeinen als ein Besonderer durch den Zeugungsakt; in diesem ist aber eine ursprüngliche Differenz nicht vorhanden. Die Erzeugung hängt nie von der Willkür eines oder beider Teile ab, sie liegt ausserhalb des Willens und ist nur eine besondere Veranlassung, in der die reproduzierende Kraft der Gattung Geltung gewinnt. Durch das Allgemeine ist also der Mensch entstanden und bestimmt, andererseits steht er aber auch in einer perpetuellen Rückwirkung auf das, was bestimmend auf ihn einwirkt. Hierin liegt der Gegensatz, den wir mit den Worten »Rezeptivität« und »Spontaneität« bezeichnen. Dieser Gegensatz ist im Leben selbst natürlich kein absoluter, sondern nur ein relativer; denn kein Daseinsmoment ist von einem dieser beiden Faktoren allein bedingt und ausgefüllt zu denken. Nie ist eine Einwirkung von außen zu denken, der gegenüber sich der Mensch, wenn er ihrer bewußt wird, rein passiv verhielte, auf die er nicht in irgend einer Weise durch »Rückwirkung« oder »Mitwirkung« reagierte. Andererseits ist aber auch die freieste, eigenste Tat des Menschen an eine gewisse Rezeptivität äußerer Eindrücke und Momente gebunden.

Rezeptivität und Spontaneität halten sich nun aber innerhalb dieses Gegensatzes nicht immer das Gleichgewicht, sondern stehen in einer fortwährenden Wechselwirkung, bei der bald dieser, bald jener Faktor überwiegt. Je reicher und mannigfaltiger sich diese Wechselwirkung gestaltet, desto reicher ist das Leben selbst, und schon in diesem einen Punkte, dem fluktuierenden Gegensatze der beiden genannten Faktoren, liegt eine große Menge verschiedener Individualitäten begründet. Es kommt aber noch ein zweiter Hauptpunkt hinzu, den Schleiermacher »die Differenz in der Succession der Momente« nennt. Was ist hiermit gemeint? — Das Leben oder besser die innere Lebenskraft und Lebensbetätigung des Menschen tritt in die Erscheinung und wird für die Außenwelt wahrnehmbar natürlich nur in einzelnen Lebensäußerungen, die wir »Lebensmomente« nennen wollen; diese »Momente« liegen nun zeitlich nicht neben, sondern stets hinter einander, und so können wir von einer »Succession der Momente« reden. Wie nun schon früher gesagt wurde, ist der Mensch ein Produkt aus »Allgemeinem« und »Besonderem«, und so wird auch in jedem seiner »Lebensmomente« Allgemeines und Besonderes in untrennbarer Mischung vorhanden sein; bald wird das Allgemeine überwiegen, bald das Besondere, bald wird beides sich die Wage halten. Das meint nun Schleiermacher wohl, wenn er von der Differenz in den aufeinander folgenden

[1]) Die Vorlesungen von 1813 und 1820/21 zitiere ich nach der Ausgabe von 1871. — Langensalza. — (Hermann Beyer.)

Lebensmomenten oder, um wörtlich zu zitieren, von der »Differenz in der Succession der Momente« redet. Halten Allgemeines und Besonderes in der einzelnen Lebensäußerung sich die Wage, so nennt er die Differenz eine »gleichförmige«, überwiegt einer der beiden Faktoren, so ist eine »ungleichförmige« Differenz vorhanden. Die »ungleichförmigen« Differenzen im einzelnen Leben sind nun die fruchtbareren, die »gleichförmigen« aber die gewöhnlichen.

Wenn wir nun diese eben festgestellten Differenzen in Verbindung bringen mit dem schon gefundenen Gegensatz zwischen »Rezeptivität« und »Spontaneität«, so ergeben sich die verschiedenen Temperamente; sie gehen hervor aus der Wechselwirkung von »Rezeptivität« und »Spontaneität«, beiderseitig gepaart mit der »Differenz der Succession der Momente.« Phlegmatisch wäre also: gleichförmig spontan; cholerisch: ungleichförmig spontan; sanguinisch: gleichförmig rezeptiv; melancholisch: ungleichförmig rezeptiv.

Schleiermacher führt außer den beiden schon genannten noch eine dritte Quelle für die Mannigfaltigkeit der Individualitäten an, deren Deduktion mit der ersten Quelle, dem Gegensatz zwischen »Rezeptivität« und »Spontaneität«, in engem Zusammenhange steht. Empfänglichkeit und freie Tätigkeit müssen in ihren Äußerungen ebenso mannigfaltig sein, als die Eindrücke der Außenwelt mannigfaltig auf den Menschen einwirken. Es sind nun dem Menschen »Werkzeuge angebildet«, mit denen er die mannigfaltigen, ihm von außen kommenden Einwirkungen aufnehmen und selbsttätig verwerten kann. Diese Werkzeuge stehen unter einander in einem organischen Zusammenhange, bilden also einen Organismus; denn Organismus ist nach Schleiermacher eine innere Einheit, die mit dem Äußern (Außenwelt, Totalität) in mannigfaltige Berührung tritt. So gibt es einen »Organismus der Rezeptivität« und der »Spontaneität»; beide Organismen sind bei allen Menschen dieselben, weil die Beziehungen des Menschen auf die Welt überall dieselben sind.

Da aber jeder Organismus mannigfach zusammengesetzt ist, gibt es zwischen seinen einzelnen Teilen und den mannigfachen Erscheinungen der Außenwelt die verschiedenartigsten Berührungen und Verhältnisse. Der Reichtum in diesen Verhältnissen ist die dritte Quelle der Individualität.

Diese verschiedenen Verhältnisse und Gegensätze zu formulieren und begrifflich festzulegen, um darauf pädagogische Normen zu basieren, ist wegen ihrer großen Anzahl unmöglich; hier kann nur die unmittelbare Anschauung das Rechte treffen.

Das Vorherrschen eines einzelnen Zweiges im Organismus der Rezeptivität heißt »Anlage«, im Organismus der Spontaneität: »Talent«. Beide sind erst allmählich feststellbar, müssen aber möglichst früh an der Freitätigkeit des Zöglings erkannt werden. (Vorles. v. 1820/21, S. 573—578.)

So haben wir versucht, den Inhalt und die Deduktion des Begriffes Individualität aus der Erziehungslehre Schleiermachers festzustellen. Unsere nächste Frage lautet: Wieweit, in welchen Grenzen hat die Pädagogik auf diesen Begriff Rücksicht zu nehmen? Auch diese Frage beantwortet Schleiermacher von der ethischen Seite aus. Alles, was in der menschlichen Natur nicht böse ist, soll auch in derselben vorhanden sein. Alle Verschiedenheit und Eigentümlichkeit der Menschen, kurz jede Individualität, die außerhalb des Bösen liegt, soll sein, soll die Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen entwickeln. Dagegen darf also auch die

Pädagogik nicht auftreten und entgegenwirken; — nur wo sich eine ethische Unvollkommenheit, eine sittlich negative Grösse findet, hat die Erziehung hemmend und umbildend einzugreifen.

Diese allgemeine Theorie der Erziehung begrenzt Schleiermacher darauf durch die Idee des Staates; dieser ist eine bestimmte sittliche Einheit, und nur für eine solche können auch bestimmte Erziehungsnormen aufgestellt werden. Der Staat repräsentiert sich uns aber gewissermaßen in vier großen Lebensmomenten: in dem politischen Gesamtleben, dem Leben in der Kirche, im allgemeinen, freien geselligen Verkehr und in der Wissenschaft.

Die Aufgabe der Erziehung ist es nun, den Menschen als ein in sich fertiges Individuum an diese vier Gebiete abzuliefern, und in dieser Forderung an die Erziehung finden wir zugleich auch — im grossen und ganzen wenigstens — einen Grenzpunkt für ihr Ende. (S.40)

Da aber zwischen den verschiedenen Lebensgemeinschaften Widersprüche stattfinden, die — in immerwährendem Wechsel gegen einander — als eine ethische Unvollkommenheit bezeichnet werden müssen, so ergibt sich für die Erziehung daraus die weitere Aufgabe, den Menschen so an den Staat abzuliefern, dass er nicht nur tüchtig sei, einzutreten in das, was er vorfindet, sondern auch tüchtig, auf die sich darbietenden Verbesserungen mit Kraft einzugehen. (S. 44.)

Die Erziehung des Menschen für den Staat zerfällt nun nach Schleiermacher in eine universelle und in eine individuelle. Beide Arten aber müssen wieder an die Ungleichheit der Menschen anknüpfen, und für beide findet Schleiermacher die gleichen Resultate: zwei von einander zu trennende Erziehungsstufen verlangt er; und zwar soll auf der ersten Stufe, so lange die Eigentümlichkeit des einzelnen noch nicht erkannt ist, nicht so sehr auf die einzelnen Anlagen Rücksicht genommen werden, sondern die Erziehung mehr eine allgemeine sein. Erst auf einer späteren Stufe würde ein anderer Typus eintreten und vorzugsweise das Hervortreten der persönlichen Eigentümlichkeit begünstigt werden müssen. (S. 70.)

Außerdem liegen in jedem Erziehungsakte selbst zwei der Zeit und auch dem Wesen nach verschiedene Momente, bei denen auf die sich entwickelnde Individualität des Zöglings wieder die strengste Rücksicht genommen werden muß: wir haben sowohl die Gegenwart zu beachten, in welcher der pädagogische Eingriff geschieht, und auch die Zukunft, für welche er geschieht.

Zunächst könnte man glauben, daß der gegenwärtige Moment ganz aufgeopfert werden müsse zu gunsten des zukünftigen, und dem inneren Wesen nach müßte das Verhältnis beider Momente zu einander auch so sein; denn alle pädagogische Einwirkung erstrebt eben Fortentwicklung und ist deshalb — sozusagen — Zukunftsarbeit.

Wie aber wird sich der Zögling dazu verhalten? Solange das Verständnis für seine Aufgaben als Mensch noch nicht gereift ist, wird er sich in einem Zustand der Mißbilligung gegenüber der auf ihn einwirkenden Erziehung befinden, und erst allmählich wird dieser Zustand dem anderen der Billigung und des Verständnißes Platz machen, bis dieser letztere dann ganz allein maßgebend für seine Arbeit bleiben wird.

Dementsprechend müßen auch die beiden Erziehungsmomente, der gegenwärtige und künftige, soweit es angeht, mit einander verquickt werden.

Was nun aber im Leben des Kindes Befriedigung des augenblicklichen Momentes ohne Rücksicht auf die Zukunft ist, nennen wir im weitesten Sinne des Wortes Spiel, —

die Beschäftigung dagegen, die sich auf die Zukunft bezieht, Uebung. Unser Resultat wird dann aber folgendes sein müßen: Im Anfang sei die Übung nur am Spiel, — und das ist durchaus möglich, wenn wir das Spiel in seinen einzelnen Phasen als etwas Progressives, also auch als eine gewisse Übung fassen. Allmählich aber trete beides auseinander in dem Maße, als in dem Zögling der Sinn für die Übung sich entwickelt und die Übung an sich ihm Freude macht.

Auf diese Weise aber wird die Erziehung von jedem Widerspruche befreit, mit der allgemeinen ethischen Aufgabe in Einklang gebracht und der Zögling in jedem Augenblicke als individueller Mensch behandelt. (S. 78—79.)

Schleiermacher geht dann über auf die beiden Formen der pädagogischen Tätigkeit: »Unterstützung« und »Gegenwirkung«, und zwar in ihrem Einfluß auf die universelle und individuelle Erziehung des Menschen.

Wir müssen voraussetzen, daß in der persönlichen Eigentümlichkeit, in der menschlichen Individualität, das Böse nicht gesetzt sein könne; denn wollten wir das Gegenteil behaupten, so müßten wir eine gewisse Prädestination zum Guten oder Bösen in der einzelnen Menschennatur annehmen, wogegen sich unser ganzes Bewußtsein sträubt. Die Anlagen eines jeden aber zur Eigentümlichkeit des Daseins bedürfen gar keiner Gegenwirkung: zur Ausbildung der Individualität wird nur die unterstützende Tätigkeit verlangt.

Neben der Erziehung selbst finden sich aber andere Umstände ein, die teils von außen kommen, teils als Reize aus dem Innern entstehen. Unsere Frage lautet nun: Wie hat die Pädagogik sich zu ihnen zu stellen? Bringt sie eine gleich starke Gegenwirkung hervor oder wehrt sie diese Umstände und Reize überhaupt ab, daß sie garnicht erst an den Zögling heran und in ihm zur Geltung kommen.

Durch vollkommene Isolierung des Zöglings wäre die letztere Methode wohl möglich, würde auch der Individualität desselben in gewisser Weise förderlich werden können; andernseits aber läge die Gefahr der Verständnislosigkeit für das allgemeine Leben nahe, eine Einseitigkeit würde hervorgebracht, die eine gesunde Individualität nicht mehr aufkommen ließe. Es muß also zwischen den beiden Methoden des »Gewährlassens« und der »Behütung« geteilt werden, und zwar zunächst zeitlich. Es gibt gewiß im Anfang der Erziehung eine Periode, wo Bewahrung und Behütung vollkommen unnütz sind, weil das mangelnde Verständnis selbst die beste Abwehr bietet. Dagegen wird in der zweiten Periode die Behütung sehr am Platze sein; hier ist die Einsicht des Zöglings vom äußeren Leben und seinen Einwirkungen wohl vorhanden, seine Kraft zum Kampfe reicht aber noch nicht aus. Die dritte Periode endlich ist die Zeit der größten Selbständigkeit; hier muß man den Zögling dem Kampfe aussetzen, hier wäre Behütung ein pädagogischer Rückschritt, ein Hemmnis jeder Individualität. (S. 109, 110.)

Doch nicht nur zeitlich ist zwischen jenen beiden Methoden zu teilen, auch sachlich ist ihre Anwendung eine getrennte. Wir stellen hier das Unschöne und das Unrichtige einander gegenüber. Vor dem Unschönen muß der Zögling behütet werden, weil dieses sich einem bestimmten Maße entzieht; bei dem Unrichtigen ist das »Gewährenlassen« am Platze, weil mit dem Richtigen zugleich auch das Gegenteil gegeben ist und dieser Kontrast durch sich selbst warnt und richtige Einsicht bildet.

Haben wir bisher mehr von den äußeren Einwirkungen gesprochen, mit denen die

Erziehung zu rechnen hat, so entwickeln sich auch von innen aus gewisse Reize, die rein individueller Natur sind, und zwar ist ihr Ursprung in der Verschiedenheit der Temperamente zu suchen. Schleiermacher nennt die Temperamente die »Mischungsverhältnisse der verschiedenen Lebensfunktionen;« (S. 120) über ihnen als höchste Einheit steht die Vernunft. — Da nun aus den Temperamenten sich die verschiedenen Reizungen und Strömungen entwickeln, welche die Individualität des Menschen mitbedingen, wird die Erziehung diesem Gebiete ein besonderes Interesse zuwenden müssen. Es kann hierbei aber durchaus nicht ihre Aufgabe sein, die Entwicklung des Temperaments selbst zu hemmen, sondern vor allem muß die Vernunft unterstützt werden, damit einer krankhaften Entwicklung des Reizes von seiten der Intelligenz vorgebeugt werde und ein harmonisches Verhältnis zwischen dieser und den einzelnen Lebensfunktionen sich bilde. Wir sehen also auch hier, daß die unterstützende Tätigkeit bei der Bildung der Individualität die Hauptrolle spielt. (S. 123.)

Wie äußert sich aber die specifische Eigentümlichkeit des einzelnen gegenüber der Gesamtheit? Und wie hat sich die Pädagogik zu diesen individuellen Äußerungen zu verhalten? Das sind zwei Fragen, die im allgemeinen Teile noch erörtert werden sollen.

Die Individualität des einzelnen tritt der Allgemeinheit gegenüber als »Wille« und »Fertigkeit«. Wir können zunächst beim Willen noch die Gesinnung im allgemeinen und die einzelnen Willensakte unterscheiden, während wir bei der Fertigkeit die »Rezeptivität« von der »Spontaneität« trennen wollen.

Was nun die einzelnen Willensakte anbetrifft, so ist gegen diese eine Gegenwirkung geboten, weil sie sich oft in einen Widerspruch zur Gesinnung stellen; für diese selbst aber ist wieder nur die untestützende Tätigkeit allein am Platze. Kein Impuls des Lebens läßt sich denken ohne ein gewisses Gefühl, welches wieder in der ganzen Gesinnung des Menschen begründet ist; dieses Gefühl kann nun klar oder unklar sein, und die Aufgabe der Erziehung ist es nun eben, jedes Gefühl zur Klarheit durchzubilden, bei allen Manifestationen des Willens das Bewußtsein zu erhellen und zu unterstützen. (S. 219.)

Bei der Fertigkeit wollen wir Rezeptivität und Spontaneität wenigsten relativ von einander trennen und die Einwirkung der Erziehung auf beide Gebiete feststellen. Die Rezeptivität ist das Gebiet der Sinne; mit ihrer Hilfe bildet sich die Weltanschauung eines jeden, dadurch daß die Totalität aller Eindrücke bis zu einem vollständigen Ganzen des Bewußtseins gesteigert wird. — Mit Hilfe der Spontaneität nehmen wir Anteil an der fortgehenden Weltbildung, und befähigt werden wir dazu, indem wir die Erfahrungen aus unserer rezeptiv erworbenen Weltanschauung spontan benützen. Aber auch bei diesen Lebensfunktionen finden wir eine durchgängige Ungleichheit und individuelle Verschiedenheit zwischen den einzelnen Menschen; diese entsteht aber durch die Art, wie jeder sich gegenüber der pädagogischen Tätigkeit verhält: also auch hier hat die Erziehung nur unterstützend einzugreifen; ihre Aufgabe ist es, dahin zu wirken, daß die sich entwickelnde Ungleichheit in jedem Lebensabschnitte erkannt werde als ein Resultat der eigenen Anlagen, der eigenen freien Selbsttätigkeit, nicht als eine von der Erziehung aufgedrungene Notwendigkeit (S. 210/1).

II. Die drei Erziehungsperioden.

Nach diesen mehr allgemeinen Ausführungen über den Begriff der Individualität, seine Entwicklung und Behandlung gehen wir im zweiten Teile unserer Untersuchungen zu den drei Erziehungsperioden im einzelnen über, auf welche Schleiermacher die ganze pädagogische Tätigkeit verteilt.

Die erste Periode umfaßt die Zeit bis zur Schulreife, wo die Erziehung nur innerhalb der Familie geschieht. Die zweite Periode ist die Schulzeit des Kindes, in der die Selbsttätigkeit rezeptiv wie spontan sich entwickelt und das Urteil des Zöglings über sich selbst als ein bestimmendes Element in die Erziehung aufgenommen werden kann. Die dritte Periode endlich beginnt mit dem Punkte, wo der einzelne sich seiner künftigen Stellung bewußt und seine Selbständigkeit anerkannt ist; hier ist die eigentliche pädagogische Tätigkeit nur noch partiell, und das pädagogische Verhältnis sinkt allmählich auf Null herab (S. 236).

Die erste Periode teilt Schleiermacher wieder in zwei Teile, und zwar ist der Grenzpunkt hier die Aneignung der Sprache. Ehe das Kind sprechen kann, sind die Individualitätsäußerungen nur ganz im Keime vorhanden; die pädagogische Einwirkung darauf ist nur Beobachtung, darf aber trotzdem nicht vernachläßigt werden. —

Mit der Geburt tritt das Kind aus dem Zustand der Passivität in den der Aktivität und die pädagogische Unterstützung beginnt. Der erste wesentliche Schritt auf diesem Gebiete ist die Ernährung des Kindes durch die Muttermilch. Kann die Mutter selbst das Kind nicht stillen, dann ist — nach Schleiermacher — die Substitution anderer Nahrungsmittel der Substitution einer anderen Nährmutter vorzuziehen. Durch die Ernährung mit der Muttermilch wird der innige Zusammenhang der beiden Organismen vor der Geburt fortgesetzt die Mutter überträgt noch immer aus ihrer Natur auf die des Kindes, und störend wäre es deshalb für dessen Individualität, die in ihren Keimen doch schon mitgegeben ist, wenn plötzlich eine Gemeinschaft des Kindesdaseins mit einer fremden Person gestiftet und der aus der Mutter genommenen Natur eine andere aufgepfropft würde (S. 267).

Sobald das Kind entwöhnt ist und sich soweit überlassen werden kann, daß es sich selbst vom Platze bewegt, zeigen sich die ersten Anfänge eines eigenen Willens bei ihm. Zu beachten ist hierbei, daß man nie zu irgendwelchen Beschleunigungen seine Zuflucht nehmen darf, welche das natürliche Verhältnis der Glieder in ihren Bewegungen alterieren, ebenso wie man andererseits die Freiheit der Bewegung in keiner Weise hindern darf. Doch auch für das künftige Temperament des Kindes sind diese ersten Bewegungen sichere Anzeichen, die einer pädagogischen Beachtung bedürfen: es spricht sich in ihnen eine größere oder geringere Anmut beziehungsweise Unbeholfenheit aus, und dies deutet auf eine bestimmte Differenz des Temperamentes hin. Für jede Temperamentsverschiedenheit giebt es eine Schönheitslinie; weicht das Temperament von dieser ab, so kann man erkennen, zu welcher Temperamentseinseitigkeit die Kinder hinneigen (Vorles. von 1821).

Ebenso begegnen wir in dieser ersten Zeit schon gewissen instinktiven Abneigungen und Zuneigungen, welche nicht immer die Schuld derer sind, die sie erregen. Hier ist das richtige Mittel, nie die Opposition allein erscheinen zu lassen, sondern in ihr selbst muß sich das allgemeine Verhältnis der Hilfeleistung aussprechen. — Verweichlichung wäre es, jede Lebenshemmung von dem Kinde fern zu halten; aber der Ausdruck der Liebe muss die Hemmung zum Teil aufheben (S. 283).

Ein bedeutender Schritt weiter geschieht nun für die Entwicklung des Kindes sowohl, wie auch — dementsprechend — für die Pädagogik mit der Aneignung der Sprache, da jetzt der Wille — wenn auch noch unvollkommen — geäußert und verstanden werden kann. Es ist hier mit dem Begriff »Sprechen« die Fähigkeit gemeint, dem Gedanken durch die richtigen Worte Ausdruck zu verleihen, ohne noch auf die mechanische Vollkommenheit der Sprache Rücksicht zu nehmen. Diese stellt sich erst allmählich ein, und man wird hierbei wieder individuelle Unterschiede finden. Der pädagogische Grundsatz, der hier zu befolgen ist, geht auch nur auf die allgemeinste Unterstützung hinaus. Die Sprache entwickelt sich zum Teil aus der Nachahmung, zum Teil aus einem freien Spiel der Sprachwerkzeuge mit der Absicht zu sprechen. Das Kind bildet sich ganz neue Worte, um gewisse Gegenstände zu benennen; seine freie, selbständige Tätigkeit benutzt es zur »Spracherfindung.« Allmählich erst gibt es sein »Selbstgeschaffenes« auf und bequemt sich zur Nachahmung.

Als Erzieher muß man nun des Kindes Absicht zu sprechen möglichst hervorlocken und bei falscher Aussprache korrigierend einwirken, ohne aber das letztere irgendwie zu übertreiben; denn oft spricht das Kind nicht nur, um sich zu unterhalten oder sich selbst sprechen zu hören, sondern um seinen augenblicklichen Willen oder Gedanken möglichst schnell zu äußern; ein unnötiges Korrigieren würde dann nur seinen logischen Gedankengang stören und — oft wiederholt — seine individuelle Geistesentwicklung beeinträchtigen (S. 306, 307).

Zur Bildung der Selbständigkeit und des Charakters gehört es auch, die Kinder möglichst zeitig fremder Hilfeleistung und Dienste zu entwöhnen, da sie doch, sobald die Schulzeit beginnt, eine gewisse Selbstverantwortlichkeit übernehmen müssen. Das Bewußtsein persönlicher Freiheit erwacht aber viel eher, wenn der Mensch genötigt ist, für sich selbst zu sorgen.

Gerade in höheren Ständen finden wir in dieser Hinsicht eine recht verkehrte Gegenüberstellung zweier Extreme: auf der einen Seite — des Bewußtseins der Herrschaft über seine Umgebung, auf der anderen — der persönlichen Abhängigkeit von fremden Dienstleistungen. Bei einer so ungesunden Mischung kann sich eine kräftige Individualität und Gesinnungstüchtigkeit natürlich nicht entwickeln, weil die Selbständigkeit des Herrschens nicht aus sich selbst entstanden, eigentlich auch nichts anderes ist als die Maske für die eigene Hilflosigkeit.

Aus demselben Grunde ist das Anlernen mehrerer Sprachen in dieser ersten Periode durchaus zu verurteilen. Erstens haben verschiedene Sprachen nicht dasselbe System von Vorstellungen; zweitens ist auch das System von menschlichen Handlungen und Wahrnehmungen in der Sprache niederlegt und wiedergespiegelt: gerade in diesem Punkte aber zeigt sich die Differenz am stärksten, und der Nationalcharakter tritt am deutlichsten hervor. Weil aber fremde Handlungsweisen und Charaktere einen bedeutenden Einfluß auf das eigene »Ich« haben und ebenso das Auffassen einer fremden Sprachbildung mit der Entwicklung der eigenen Sprache in sehr genauer Verbindung steht, so wird, da ein festes Auffassen noch nicht stattfinden kann, die frühe Aneignung fremder Sprachen die ethische und logische Fortentwicklung des Kindes nur verwirren und beeinträchtigen. — (S. 326.)

Da aber auch die Religion bei der Entwicklung der Individualität eine Hauptrolle spielt, wollen wir zuletzt noch die Frage erörtern, in welches Verhältnis zum religiösen Element man die Kinder bringen müsse. Hier überlassen wir die pädagogische Arbeit allein

der Mutter, welche vermittelnd zwischen dem Kinde und den Familienanschauungen steht; sie mag dem Kinde ihre frommen Gemütsregungen mitteilen und wird auch die richtige Form dafür finden. Die innere Entwicklung des Kindes wird gerade ihr am besten entgegenkommen, und die höchsten Ideen von Gott und seinen Eigenschaften gewinnt der junge Mensch am besten durch Betrachtung und Erfassung seiner Unvollkommenheit und Abhängigkeit gegenüber den Eltern. (S. 350.)

Wir gehen jetzt zur zweiten Entwicklungsperiode über, welche die Schulzeit des Kindes umfaßt. Von einer Individualitätsbildung des einzelnen Menschen spricht Schleiermacher in diesem Abschnitt wenig, er geht mehr auf eine Individualität der Klassen und Stände ein und unterscheidet nach den verschiedenen Lebensberufen, die von den Menschen später ergriffen werden, verschiedene dafür vorbereitende Arten der Schule. Die Ausbildung der Eigentümlichkeit des einzelnen muß in der Schule notwendiger Weise zurücktreten, sie bleibt der Familie überlassen, die sich in die Erziehung des Kindes mit der Schule zu teilen hat.

Schleiermacher beginnt mit der einfachsten und allgemeinsten Form der Schule, die wir als »Volksschule« in Stadt und Land unter gleichen Bedingungen vorfinden; sie hat vor allem die breiten Schichten unseres Volkes, Arbeiter, Ackerbauer und Handwerker, auszubilden, muß aber ihre Tätigkeit soweit auf die Entwicklung der Einsicht und des Willens ausdehnen, daß sie ihre Zöglinge sowohl in ein rein mechanisches Gewerbsleben als auch in diejenigen Anstalten abliefern kann, in denen die höchste individuelle Ausbildung erreicht wird (S. 366). Der Schule kommt hierbei alles zu, was Unterricht und Übung der Fertigkeit ist mit Ausnahme der Kenntnisse für eine speziellere Geschäftstätigkeit; die Weiterentwicklung des Zöglings hinsichtlich seines religiösen und allgemein ethischen Standpunktes bleibt der Familie überlassen. Der Einfluß der Schule auf die Gesinnung geht nur dahin, durch eine streng durchgeführte, im übrigen mit Milde gehandhabte Regelmäßigkeit den Schülern eine gewisse Freude am Gesetz beizubringen und sie vor Knechtssinn sowohl als auch vor Zügellosigkeit zu bewahren. Auf diese Weise gewinnen sie die beste Basis für jede Stellung im bürgerlichen Leben, mögen sie nun später einmal der regierenden oder regierten Klasse angehören.

Ich will nun noch mit wenigen Worten auf die Methode und die Wahl des Stoffes in einzelnen Fächern eingehen, soweit sie in der Volksschule für die Bildung der Individualität wichtig sein können.

Hauptsächlich kommt es bei der Methode darauf an, daß die einzelnen Unterrichtsgegenstände, welche den Cyklus der Volkserziehung bilden, in einem ununterbrochenen Zusammenhange entwickelt werden, anknüpfend an das, was von der ersten Erziehungsperiode übernommen worden ist; aber auch so, daß wir das Ziel der zweiten Periode, die Ausübung eines bestimmten Gewerbes, nie aus dem Auge verlieren. So ist ein geläufiges Lesen und Schreiben möglichst bald zu erreichen, damit diese Fächer zur allgemeinen Ausbildung des praktischen Verstandes im Zögling zeitig verwandt werden können. In der Geschichte darf von der Volksschule nur das geboten werden, was — übereinstimmend mit den Forderungen der Kirche — in den späteren Gesichtskreis des Zöglings paßt; drei Gebiete sind es da vor allem, die Schleiermacher ausführlicher berührt wissen will: erstens die Geschichte des Urchristentums, damit daraus eine gewisse Ableitung für das Gemüt entstehe; zweitens die Reformationsgeschichte, durch welche zur Gestaltung der gegenwärtigen religiösen

Verhältnisse der Grund gelegt worden ist; und drittens die neuesten historischen Momente, aus denen sich die Gegenwart gestaltet hat und die allgemeine Weltlage resultiert. Von demselben Gesichtspunkte aus wäre auch die Geographie zu behandeln und zu beschränken.

Das Hauptaugenmerk ist natürlich auf einen richtigen Gebrauch der Muttersprache zu lenken, weil dieser die formale Bildung im Zögling, soweit sie das Leben seines Standes von ihm verlangt, am besten fördert. Schleiermacher geht bei der Behandlung der »Volksschule« zuletzt noch auf die Frage ein, wie wohl die sich doch herausstellende individuelle Verschiedenheit am besten berücksichtigt und benützt werden könne, ohne die Gesamtaufgabe einer gleichmäßigen Ausbildung aller zu beeinträchtigen.

Die Lösung dieser Frage hängt allein von der Tüchtigkeit des Lehrers ab, der mit richtigem Urteil die »Talente« von den weniger Begabten unterscheiden und erstere dann verwenden muß zur Unterstützung der Schwächeren. Ebenso muß er sich mit den Eltern in Verbindung setzen, um eine scharf ausgeprägte Individualität im Schüler auch für die Zukunft in richtige Bahnen zu leiten, damit dieselbe in der Volksschule nicht verloren geht, sondern dort nur den Grund zur weiteren Spezialentwicklung legt.

Die nächste Stufe über der Volksschule ist dann die Bürgerschule, welche wieder in verschiedenen Formen auftreten kann und ihre Zöglinge in die mittlere Beamtensphäre oder in den Kaufmanns- und Fabrikantenstand abgibt. Die Anforderungen an sie sind nicht allzusehr von denen der Volksschule verschieden, nur daß in allen Unterrichtsgegenständen, besonders aber auf naturwissenschaftlichem und mathematischem Gebiete eine Vertiefung oder Erweiterung eintreten muß. Neu kommen in der Bürgerschule die fremden lebenden Sprachen hinzu, die neben der Muttersprache vor allem nach der Seite hin getrieben werden müssen, daß sie im praktischen Leben und für dasselbe gebraucht werden können. Die alten Sprachen dagegen können hier ganz entbehrt werden.

Die Bürgerschule bildet so die Mitte zwischen der Volksschule und dem Gymnasium oder auch anderen höheren Bildungsanstalten, in denen eine mehr einseitige Fachbildung den Übergang in einen bestimmten höheren Beruf ermöglicht. —

Diese Forderungen, die hier an die »Bürgerschule« gestellt werden, entsprechen etwa dem, was wir heute von der »Mittelschule« oder »höheren Bürgerschule« und den sechsklassigen Realanstalten verlangen; fast mutet es uns an, als habe Schleiermacher die neuen Lehrpläne unsere Tage vorausgefühlt, die ja auch vor allem die praktische Verwendung der modernen Sprachen betonen und ihr Hauptgewicht auf eine gewisse Sprechfertigkeit legen.—

Hatten wir es bisher mehr mit der realen Bildung zu tun, so treten wir jetzt in das Gebiet der wissenschaftlichen Bildung über, welches sich denen öffnet, die dazu bestimmt und befähigt sind, einst eine leitende Stellung innerhalb ihrer Generation einzunehmen. Formale Ausbildung bis zu vollkommener Selbsttätigkeit und Selbstbestimmung ist der Zweck dieser letzen Stufe unserer zweiten Erziehungsperiode, das »Gymnasium« die für diesen Zweck passende Anstalt. Hier soll also die Individualität ihre Abrundung erhalten; alle intellektuellen Kräfte müssen deshalb aufs höchste in Anspruch genommen werden.

Was den Lehrstoff auf dieser letzten Stufe anbetrifft, so erfährt er eine reine Erweiterung durch die Hinzunahme der alten Sprachen, eine Vertiefung durch die Abrundung und Vervollständigung aller Lehrgebiete und die Betonung des spekulativen Prinzips, welches uns die bewegenden und verbindenden Grundideen innerhalb der Wissenschaft finden und verstehen lehrt.

In diesem Abschnitt äußert Schleiermacher ganz vortreffliche pädagogische und methodische Bemerkungen, die uns zeigen, wie scharf er zu sehen und wie richtig er zu urteilen weiß, obschon er nicht praktischer Schulmann war. — So ist seiner Meinung nach Gedächtnisschwäche ein »Charakterfehler«; denn das Gedächtnis ist nicht nur ein »mechanischer Prozeß des Auffassens und Festhaltens,« sondern das »momentane Produkt des natürlichen Interesses»; habe ich eine Sache momentan erfaßt, so gehört zu ihrem Haften und Festbleiben in meinem Gedächtnis ein fortdauerndes Interesse. Sobald dieses fehlt, wird auch mein Gedächtnis nicht von langer Dauer sein; schwache zerstreute Menschen, die nie bei der Sache sind, können nichts festhalten, weil sie es nicht mit Bewußtsein auffassen. —

Bei der Methodik des Deutschen legt Schleiermacher auf die Fertigkeit in der mündlichen Behandlung der Sprache einen hohen Wert; er nennt es geradezu einen »Mangel an Bildung«, wenn einer nicht im stande ist, gleich unmittelbar seine Gedanken über einen Gegenstand gehörig mitzuteilen, und fährt fort: »Es gibt sehr viele Lagen, in denen nur durch das unmittelbare persönliche Auftreten etwas erreicht werden kann; wenn die Einsicht dann auch noch so vollkommen ist, aber die Fertigkeit fehlt, sie auszusprechen, so geht alle Wirkung auch der trefflichsten Einsicht verloren.« — Nach Schleiermacher ist also sichere mündliche Beherrschung der Muttersprache für eine volle Individualität unerläßlich; »künstlerische Mitteilung der Gedanken gehört in den Kreis der höchsten Bildung.«

Schließlich soll hier auch nicht unerwähnt bleiben, wie Schleiermacher sich über den Religionsunterricht an öffentlichen Anstalten ausspricht, soweit dieser die Entwicklung der Gesinnung bezweckt. Am liebsten möchte er ihn von den Schulen ganz verbannt sehen und nur der Familie und der Kirche überlassen; die Schule soll nach ihm konfessionslos sein. Ich zitiere hier wörtlich die aus den Vorlesungen von 1826 genommene, einschlägige Stelle: »Das Wiederaufnehmen und Hervortreten der Andachtsübungen und des Religionsunterrichtes (in den öffentlichen Anstalten) hängt mit einer besonderen Modifikation des religiösen Interesses zusammen; so kommt noch ein Nachteil hinzu, indem eine Einseitigkeit hineingelegt wird; eine bestimmte Auffassung des Christentums, nicht von allen der Kirche angehörenden Gliedern anerkannt, findet mehr oder weniger Eingang und wird in den Schulen bevorzugt, und die Schule, die das ausgleichende Prinzip stets im Auge haben sollte, ruft eine Opposition hervor gegen einen Typus, den das religiöse Leben in einem anderen Umkreise gewonnen hat, und gegen das oft recht wirksame religiöse Leben in der Familie.« — Diese Worte könnten ebenso von einem modernen Gegner des Religionsunterrichtes in den Schulen gesprochen sein. Es geht über den Rahmen meiner Arbeit hinaus, diese Frage hier näher zu behandeln; wer anderer Meinung ist wie Schleiermacher, — und ich bin es auch, selbst wenn ich nicht Religionslehrer wäre — der lese in der Monatsschrift »Deutschland« im Januar- und Februarheft von 1903 (Nr. 4 u. 5) den wertvollen Artikel von Professor D. W. Bornemann nach. Kürzer, klarer und gehaltvoller sind seit langem nicht die Pflichten und Ziele des Religionsunterrichtes in den Schulen, seine Notwendigkeit gegenüber den Stimmen seiner Gegner betont worden. —

Zum Schluß unserer Arbeit wollen wir noch kurz die letzte Erziehungsperiode berühren, die auch Schleiermacher nur in knappen Zügen skizziert. Wir haben den Zögling zu betrachten, wie er einerseits aus der Volks- und Bürgerschule hinaustritt in die Lehre und

das Geschäft, oder wie er andererseits das Gymnasium verläßt, um sich die letzte Stufe der Selbständigkeit auf der Universität zu erwerben.

Mit welchen Mitteln hat die Pädagogik in dieser letzten Periode noch zu wirken? Es liegt klar auf der Hand, daß die strengen Formen der Schulzucht hier zurücktreten müssen, weil die Individualität des einzelnen schon zu einer bewußten, für sich selbst wirkenden Kraft geworden ist. Zur Erhöhung der praktischen Fertigkeiten des Lehrlings innerhalb seines Berufes empfiehlt Schleiermacher nun Handwerker- und Fortbildungsschulen; damit diese aber in ihrer Spezialisierung nicht etwa einen engen Zunftgeist erzeugen, der Reibungen zwischen den verschiedenen Gewerbsgenossenschaften veranlaßt, muß als Gegengewicht der Gemeingeist geweckt und gepflegt werden, der seinerseits die im Leben einander gegenüberstehenden Interessen ausgleicht. In der Betätigung des Gemeingeistes kommt die Individualität des einzelnen erst zu voller Entfaltung; sie wird eingespannt in den Dienst großer sozialer Ideen, sie lernt ihre Kräfte üben nach gemeinsamen Gesetzen und erkennt ihren Wert in der Mitwirkung an den Kulturaufgaben der Familie, des Berufes, der einzelnen Gesellschaftsklassen und des ganzen Volkes. Darum verlangt Schleiermacher eine Organisation des freien Verkehrs der Gewerbsjugend, und diese soll ermöglicht werden durch allerlei Vereine und Vereinigungen, in denen körperliche und auch geistige Gymnastik getrieben wird. Es kommt hierbei viel auf das richtige Verhältnis der älteren leitenden Generation zu der jüngeren geleiteten an: Willkür und Mißtrauen auf der einen, Anmaßung und Beanspruchung größerer Freiheit auf der anderen Seite lassen sich nur dadurch verhüten, daß die Vorgesetzten und die Jugend ein Ganzes bilden und in lebendiger Gemeinschaft stehen, die durch Erkenntnis des gemeinsamen Nutzens gefördert und erhalten wird.

Für den jungen Studenten verlangt Schleiermacher neben seinem Fachstudium oder besser noch vor demselben eine eingehende Beschäftigung mit der Philosophie, damit durch sie der Gemeingeist, wie er sich in Wissenschaft und Leben zeigt, auch auf seine Studien übertragen wird und diese dadurch eine größere wissenschaftliche Reife und spekulative Tiefe erhalten. —

Ich bin am Ende meines Versuches, den Begriff der Individualität, wie er sich durch die »Erziehungslehre« Schleiermachers als oberstes Prinzip hindurchzieht, herauszuschälen und in seinen einzelnen Entwicklungsphasen zu verfolgen. —

Fast ein Jahrhundert ist vergangen, seitdem Schleiermacher seine Vorlesungen über Pädagogik gehalten hat, — und es wäre kein Lob für die Arbeit der späteren Generationen, wenn noch keine seiner pädagogischen Anschauungen veraltet und überholt wäre.

Aber in manchen seiner Forderungen an die Erziehung ist Schleiermacher noch durchaus modern. Vor allem bleibt die Art, wie er die Individualität des einzelnen in die großen politischen und sozialen Lebensgemeinschaften hineingestellt und für dieselben ausgebildet wissen will, jederzeit ein unantastbares pädagogisches Dogma. Denn nur eine kräftige nationale und soziale Erziehung, durch die der einzelne befähigt und begeistert wird, in freudiger Hingabe seiner selbst die Lebensinteressen seines Volkes im besonderen und der menschlichen Gesellschaft im allgemeinen zu fördern, erfüllt und begrenzt zugleich die Forderungen, die an die Pädagogik überhaupt gestellt werden dürfen.

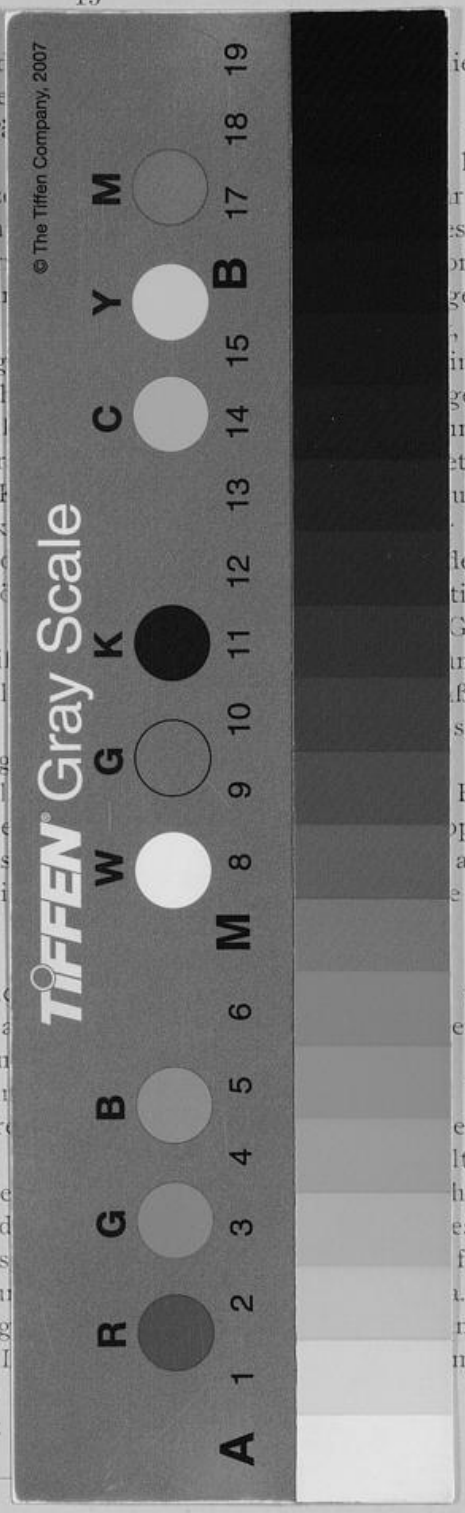
---

das Geschäft, oder wie er andererseits … ie letzte Stufe der Selbständigkeit auf der Universität zu …

Mit welchen Mitteln hat die P… noch zu wirken? Es liegt klar auf der Hand, daß die … hier zurücktreten müssen, weil die Individualität des einz… r sich selbst wirkenden Kraft geworden ist. Zur Erhöh… s Lehrlings innerhalb seines Berufes empfiehlt Schleier… rtbildungsschulen; damit diese aber in ihrer Spezialisieru… geist erzeugen, der Reibungen zwischen den verschiedenen … , muß als Gegengewicht der Gemeingeist geweckt und g… im Leben einander gegenüberstehenden Interessen ausgleich… geistes kommt die Individualität des einzelnen erst zu voll… nt in den Dienst großer sozialer Ideen, sie lernt ihre Kr… tzen und erkennt ihren Wert in der Mitwirkung an den … ufes, der einzelnen Gesellschaftsklassen und des ganzen Volk… eine Organisation des freien Verkehrs der Gewerbsjugend… len durch allerlei Vereine und Vereinigungen, in denen k… tik getrieben wird. Es kommt hierbei viel auf das richtige … Generation zu der jüngeren geleiteten an: Willkür und Mi… nd Beanspruchung größerer Freiheit auf der anderen Seite … ß die Vorgesetzten und die Jugend ein Ganzes bilden … stehen, die durch Erkenntnis des gemeinsamen Nutzens g…

Für den jungen Studenten verl… Fachstudium oder besser noch vor demselben eine eingehe… phie, damit durch sie der Gemeingeist, wie er sich in Wis… auf seine Studien übertragen wird und diese dadurch ei… e und spekulative Tiefe erhalten. —

Ich bin am Ende meines Versu… wie er sich durch die »Erziehungslehre« Schleiermachers … erauszuschälen und in seinen einzelnen Entwicklungsphasen…

Fast ein Jahrhundert ist verga… Vorlesungen über Pädagogik gehalten hat, — und es wär… eren Generationen, wenn noch keine seiner pädagogischen … lt wäre.

Aber in manchen seiner Forde… hleiermacher noch durchaus modern. Vor allem bleibt d… es einzelnen in die großen politischen und sozialen Lebens… für dieselben ausgebildet wissen will, jederzeit ein u… . Denn nur eine kräftige nationale und soziale Erziehung… nd begeistert wird, in freudiger Hingabe seiner selbst die … m besonderen und der menschlichen Gesellschaft im … begrenzt zugleich die Forderungen, die an die Pädagogik …